

Krone und Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 77 · Juni 2016 G 20347 F



Blick von Norden auf Deutz

Unser Veranstaltungskalender

Freitag, **03.06.2016, 11.00 Uhr**, Pfefferlecker, Genuss-Spaziergang mit Thomas Coenen

Sonntag, **12.06.2016, 10.30 Uhr Mess op Kölsch**, St. Anna in Köln-Ehrenfeld

Montag, **13.06.2016, 18.00 Uhr**, „Die kleinen Romanischen Kirchen“ – Vortrag Dr. Hiltrud Kier

Samstag, **25.06.2016**, Besuch des Schulmuseums in Bergisch Gladbach/Katterbach

Montag, **11.07.2016, 18.00 Uhr**, „Die öffentlichen Kölner Grünanlagen“ – Vortrag Dr. Henriette Meynen

Freitag, **02.09.2016, 18.00 Uhr**, Büdchentour durch Sülz mit Bruno Knopp

Montag, **12.09.2016, 18.00 Uhr**, Mundartautorenabend, Motto: „**Wä weiß, woför et jot es ...**“

Dienstag, **13.09.2016** bis Sonntag, **18.09.2016** MEHRTAGESFAHRT nach **BERLIN**

Samstag, **24.09.2016, 14.00 Uhr**, 1500 Meter Venloer Straße mit Jochen Schulz

Donnerstag, **29.09.2016, 19.00 Uhr** „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches – usjesöök un vörjedrage vum Volker Hein. Musikalischer Beihau vum *herrschnitz* (Johannes Fromm, Volker Hein) – „**ALT-KÖLN** en der Weetschaff“

Donnerstag, **06.10.2016, 16.00 Uhr**, Besichtigung Oberlandesgericht am Reichensperger Platz mit Wolfgang Meyer

Samstag, **08.10.2016, 08.00 Uhr**, Tagesfahrt in die Partnerstadt Lüttich

Montag, **17.10.2016, 18.00 Uhr**, Liederabend zu Willi Ostermann mit Hans-Jürgen Jansen

Montag, **14.11.2016, 18.00 Uhr**, „Der rheinische Kardinal“ – Vortrag Friedhelm Ruf

Donnerstag, **24.11.2016, 16.00 Uhr**, Besuch des Stadtquartiers der Roten Funken: Ülepooz unter der Leitung von Dr. Marcus Leifeld

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, Nikolausabend

Zum Titelbild

Blick von Norden auf Deutz

von links: Kloster und Kirche St. Heribert, Pfarrkirche St. Urban, Wassermühlen, Bayenturm mit Ark, Severinstor, St. Severin. ca. 15.Jh. Das Original wurde im Jahr 2013 mit Acryl auf Nessel im Format 100 cm x 200 cm (H x B) gemalt.

Siegfried Glos stellt seit dem 16. März 2016 bis Ende September seine Kölngemälde in einer Gesamtausstellung im Historischen Archiv der Stadt Köln am Heumarkt aus.

Mit Beginn der Ausstellung (bis Ende September) werden die kostenpflichtigen Führungen dann nicht im Atelier am Thürmchenswall, sondern dort stattfinden. Der Besuch der Ausstellung ist frei. Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag 10-16.30 Uhr, am Mittwoch bis 19.30 Uhr.

Diese Ausstellung wird sicher für viele unserer Mitglieder interessant sein, da sie dort die Originale der Bilder, die in den letzten Heften als Titelbilder abgebildet waren, sowie weitere Exemplare aus seinem vielfältigen Schaffen bewundern können.

Inhaltsverzeichnis

Veranstaltungskalender	2
Zum Titelbild	3
Vorwort der Vorsitzenden (Baas) <i>Ursula Jünger</i>	5
Zuständigkeiten beim HVAK	6
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	8
– Rainer Maria Kardinal Woelki – 60 – von <i>Hans-Georg Tankiewicz</i>	8
– „Mutter Colonia“ – 60 – von <i>Hans-Georg Tankiewicz</i>	9
– Moby Dick von <i>Friedhelm Sarling</i>	10
– Hilde Domin zum 10. Todestag von <i>Hans-Georg Tankiewicz</i>	12
– Adam Schall von Bell zum 350. Todestag von <i>Hans-Georg Tankiewicz</i>	16
– BAP – Wolfgang Niedecken – 65 – von <i>Hans-Georg Tankiewicz</i>	17
Alt-Köln vor 100 Jahr von <i>Thomas Coenen</i>	20
Bildhauerkunst in Köln – Folge 12: Mariensäule von <i>Helmut Fußbroich</i>	24

Kölsches	25
– Pflege der kölschen Sprache: Der Mittwochskreis stellt sich vor <i>von Marita Dohmen für den Mittwochskreis</i>	25
– Klein Tipps för kölsch ze schrieve – Tipp 1 <i>von Marita Dohmen</i>	27
– Gottfried Kirsch „ Uns Heimat ävver eß em Himmel! “ <i>nach einer Sammlung von Paul Junker aus Dormagen ausgewählt von Hans-Georg Tankiewicz</i>	28
– Vörname för Fraulück <i>von Jürgen Bennack</i>	32
– Denglich / Kölsch / Könglich	34
– Könglich ess ,in’ <i>von Marita Dohmen</i>	34
– Leserbrief <i>von Dr. Rudi Renné</i>	36
– Kölsche Klüngel <i>gefunden von Friedhelm Sarling</i>	37
Vereinsinterna	38
– Jebotsdaach <i>von Wolfgang Pappe</i>	38
– Neue Mitglieder <i>von Wolfgang Pappe</i>	39
– „Warum ich Mitglied im Heimatverein bin ...“ <i>von Martina Thönißen</i>	40
Verein/Termine	41
– Veranstaltungsrückblick u.a. Protokoll Ordentliche Mitgliederversammlung v. 7.3.2016	41
– Vereinsveranstaltungen – Vorschau	70
Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner	73
Impressum	75

„Jo, dä kölsche Klüngel es e Jeschenk vum Himmel,
et weed jemaggelt un jetricks, ohne ihn läuf nix.“

Höhner

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln und Leser von Krune un Flamme!

Mit großer Mehrheit ist auf der Ordentlichen Mitgliederversammlung im vergangenen März der gesamte Vorstand wiedergewählt worden.

Marita Dohmen wurde von Ihnen neu in den Vorstand gewählt. Ich freue mich ganz besonders darüber. Sie ist Mundartautorin und gehört dem Mittwochkreis an, der von Dr. Heribert Hilgers gegründet wurde.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen danken für Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Ihre Anregungen.

Mir zeigt die große Zustimmung, dass wir mit unseren Angeboten die kölsche Seele ansprechen.

Ich darf Sie aber auch bitten, helfen Sie uns, neue Mitglieder zu finden. Wie viele von Ihnen wissen, macht die Altersgruppe der 70- bis 80-jährigen die größte Mitgliedergruppe im Heimatverein aus. Wir müssen jüngere Mitglieder gewinnen, um langfristig bestehen zu können!

Während ich diese Zeilen schreiben, haben wir Mitte April und draußen herrscht typisches Aprilwetter. Gerade ist ein ordentlicher Hagelschauer heruntergekommen, Regen und Sonne, von allem ein bisschen. Wenn Sie nun Anfang Juni die *Krunen un Flamme* in den Händen halten, haben wir hoffentlich Sonnenschein und angenehme Temperaturen, Hoch-Zeit der Stadtführungen, bei denen man wunderbar unsere Stadt entdecken kann. Schauen Sie in unseren Veranstaltungskalender.

Passend zur Jahreszeit bieten wir Ihnen Vorträge an, die zum Aufspüren einladen. Am 13. Juni wird uns Dr. Hiltrud Kier über die kleinen Romanischen Kirchen berichten. Das Thema verspricht einen spannenden Abend, da diese frühen Dorfkirchen eine lebendige Geschichte der Vorortentwicklung liefern.

Am 11. Juli entführt uns Dr. Henriette Meynen mit einem Vortrag in die öffentlichen Kölner Grünanlagen. Aus dem ehemaligen Festungsring entstand in den 1920er Jahren diese Parklandschaft, die heute zu schönen Spaziergängen einlädt und der Naherholung dient.

Wer bei aller Liebe zu Köln mit dem Heimatverein vom 13. bis 18. September 2016 nach Berlin reisen möchte, den darf ich bitten, sich bis zum **13. Juni anzumelden**. Die Reise wurde ausführlich in der *KuF 75* beschrieben. Eine ausführliche Beschreibung finden Sie auch auf unserer Homepage www.heimatverein-alt-koeln.de.

Wie Sie sehen, haben wir wieder informative Veranstaltungen zusammengestellt. Aber nun widmen Sie sich zunächst der Lektüre von *Krunen un Flamme*.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Die Baas)

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende (Baas)

Allgemeines/Vorträge

Ursula Jünger

Severinstr. 76, 50678 Köln

Tel. 0221/329993

E-Mail: u.juenger@hvak.de

Schriftführerin

(Mitgliederbetreuung)

Karin Pistor-Rossmann

Berndorffstr. 2, 50968 Köln,

Tel.: 0221/80118347; Fax: 0221/80118346,

E-Mail: k.pistor@hvak.de

Schatzmeister

*(Neuaufnahme, Spenden
Schriftliche Kartenwünsche)*

Joachim Schulz

Keplerstr. 43, 50823 Köln

Tel.: 0221/522283,

E-Mail: j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE

und stellvertr. Vorsitzender
(Nachwuchs)

Wolfgang Semrau

Frankstr. 28E, 50996 Köln

Tel.: 0221/39808995

E-Mail: w.semrau@hvak.de

Geschäftsführer

der KUMEDE

und stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll

Münstereifeler Str. 64, 50937 Köln

Tel.: 0221/431909

E-Mail: h.koll@hvak.de

Stellvertretender

Schriftführer

*(Krone un Flamme
Redaktion)*

Hans-Georg Tankiewicz

Buchenhöhe 1, 50169 Kerpen 1

Tel.: 02273/940601,

E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de

Archivarin

*(Bücherspenden nur
„Köln-Bücher“)*

Maria Luise Schweiger

Mauritiussteinweg 42, 50676 Köln

Tel.: 0221/215764,

E-Mail: ml.schweiger@hvak.de

Beisitzer

*(Änderungen,
Verwaltung Mitgliederdaten)*

Wolfgang Pappe

Bachemer Str. 156, 50931 Köln,

Tel.: 0221/404902,

E-Mail: w.pappe@hvak.de

Beisitzerin

(Führungen, Mundart)

Heide Salentin

Schulstr. 10, 50859 Köln
Tel. 02234/379232
E-Mail: h.salentin@hvak.de

Beisitzerin

*(KuF-Termine, Presse
Aktivitäten der Mitglieder
Homepage-Pflege)*

Martina Thönißen

Wittelsbacher Str. 84, 50321 Brühl
Tel.: 02232/24389
E-Mail: m.thoenissen@hvak.de

Beisitzer

*(Terminkoordinierungen
Veranstaltungen)*

Friedhelm Sarling

Hauptstr. 25, 51399 Burscheid
Tel.: 02174/62121
E-Mail: f.sarling@hvak.de

Beisitzerin

(Mundart, Mittwochskreis)

Marita Dohmen

Simmerer Straße 14, 50935 Köln
Tel. 0221- 439194
E-Mail: m.dohmen@hvak.de

Kartenbestellungen

***Kartenbestellungen nur schriftlich
(Post/E-Mail) an Herrn J. Schulz. Herr Schulz
schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang er-
folgt die Kartenzustellung.***

Einrahmungen & Buchbinderei

H.-Bruno Bösterling
Buchbindermeister



Steinstraße 29
50676 Köln
Tel. (0221) 31 47 12

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Rainer Maria Kardinal Woelki

Am 18. August 1956 wurde vor 60 Jahren der derzeitige 95. Kölner Erzbischof, zwar auf der „Schäl Sick“ in Mülheim, aber dennoch – wie Willi Ostermann – als „echte kölsche Jung“ geboren. Erstes bedeutsames Zentrum seines Lebens und auch Wirkens wurde die Bruder-Klaus-Siedlung, jenes Projekt der Erzdiözese für das sein Vorgänger Josef Kardinal Frings 1948 den Grundstein gelegt hatte und das Ausgebombten, Kriegsflüchtlingen und anderen Rückkehrern eine neue Perspektive bot. Der Name ergibt sich aus der Tatsache, dass die im Geburtsjahr des heutigen Kardinals nach Plänen von Fritz Schaller begonnene Kirche dem Schweizer Einsiedler Niklaus von der Flüe gewidmet war.

Zum Priester geweiht wurde er am 14. Juni 1985. 1990 dann erster engerer „geistlicher Kontakt“ zu Köln: Er wurde zum Erzbischöflichen Kaplan und Geheimsekretär von Joachim Kardinal Meisner ernannt. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn am 24. Februar 2003 zum Weihbischof im Erzbistum Köln, die Bischofsweihe spendete ihm Joachim Kardinal Meisner am 30. März 2003 im Kölner Dom. Schließlich wurde er im gleichen Jahr zum Weihbischof und zum Bischofsvikar für die Fragen der Glaubenslehre und Ökumene ernannt, außerdem wurde er zum residierenden Domkapitular gewählt. Rainer Maria Woelki wurde am 27. August 2011 in der St.-Hedwigs-Kathedrale in das Amt als Erzbischof von Berlin eingeführt. Am 29. Juni 2012 verlieh ihm Papst Benedikt XVI. im Petersdom das Pallium, das Amtsabzeichen der Metropoliten. Seinen Abschied als Erzbischof von Berlin nahm er am 7. September 2014 in einem Pontifikalamt verabschiedet.

Vor zwei Jahren – im September 2014 – führte ihn sein „Geschäft“ wieder nach Köln zurück, dieses Mal auf die „richtige Rheinseite“. Sein persönliches Wappen verweist mit dem schwarzen Kreuz auf der linken Seite auf das Erzbistum Köln, das Rad auf der rechten Seite auf seine Heimatgemeinde in der Bruder-Klaus-Siedlung. Gekrönt wird der Schild von einem goldenen Doppelkreuz und einem roten Kardinalshut, an dem seitlich mit Quasten versehene rote Schnüre baumeln. Unterhalb des Schildes befindet sich ein Spruchband, auf dem steht „Nos sumus testes“ („Wir sind Zeugen“). Entlehnt ist dieser Wahlspruch Kardinal Woelkis der Apostelgeschichte. Im vollen Wortlaut heißt das Zitat: „Nos sumus testes horum verborum et Spiritus Sanctus, quem dedit Deus omnibus oboedientibus sibi.“ („Wir sind Zeugen dieser Ereignisse und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen.“)

Wer das Wappen in natura zur Kenntnis nehmen möchte, wandle zum ersten nördlichen Pfeiler im Domchor, es hängt über der Cathedra, dem Thronstuhl, die noch von Dombaumeister Willy Weyres konzipiert worden ist.



„Coat of arms of Rainer Maria Woelki (Cologne)“ von I, SajoR. Lizenziert unter CC BY-SA 2.5 über Wikimedia Commons – [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Coat_of_arms_of_Rainer_Maria_Woelki_\(Cologne\).svg#/media/File:Coat_of_arms_of_Rainer_Maria_Woelki_\(Cologne\).svg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Coat_of_arms_of_Rainer_Maria_Woelki_(Cologne).svg#/media/File:Coat_of_arms_of_Rainer_Maria_Woelki_(Cologne).svg) v. 31.8.2015

Kölner Madonnen

hier: Mutter Colonia

Derer gibt es eine ganze Reihe innerhalb Kölns. Davon jedoch eine, die profanerer Natur ist, aber im Juli dieses Jahres ihr 60jähriges Dienstjubiläum in Ausübung ihrer Schutzfunktion für unsere Mutterstadt begehen darf. Gemeint ist „Mutter Colonia“, die ihre Ähnlichkeit mit der sog. (Schutz-)Mantelmadonna nicht verleugnen kann. Seit dem 17. Juli 1956 wacht die von dem Bildhauer Seff Weidl geschaffene lang gestreckte Bronzeplastik an der Nordseite des Spanischen Baus über dem Portal.

Kurz vorher im selben Jahre sorgte jedoch eine „richtige“ Madonna oder besser gesagt „ihr Kind“ für große Aufregung, war doch die Krone des Jesuskindes gestohlen worden. Doch irgend-



wie muss der Dieb von Reue erfasst worden sein, denn nicht einmal eine Woche später fanden Domschweizer die kostbar mit Perlen und Edelsteinen versehene Krone wohl verpackt im Dom wieder. So leuchtet die im letzten Jahr restaurierte „Mailänder Madonna“, das älteste Mariengnadenbild des Domes, mit-samt Jesuskind wieder in „alter“ Pracht. Die Anführungszeichen verstehen sich aus der Tatsache, dass diese Holzskulptur Ende des 13. Jahrhunderts von der Dombauhütte als Ersatz geschaffen wurde für ein unter Rainald von Dassel mit den Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln befördertes Gnadenbild. (s. dazu auch Helmut Fußbroich in Folge 12 seiner „Bildhauerkunst in Köln“ in diesem Heft!)

Hans-Georg Tankiewicz

Moby Dick

Erinnerung an einen ungewöhnlichen Besucher im Rhein



http://static.cosmiq.de/data/de/1ba/ea/1baea996f12bcfb5c53bce20a2fe1f09_1_orig.jpg
v. 26.2.2016

Jedes Ereignis benötigt einen Namen, diese Erkenntnis wird dazu geführt haben, dass im Jahre 1966 ein zuerst in den Niederlanden und dann im Rhein bei Duisburg gesichteter Wal kurzerhand den Namen „Moby Dick“ erhielt. Der Wal, der sich vor 50 Jahren offenbar in Rotterdam in den Nieuwe Waterweg verirrt hatte und so weiter bis in den Rhein gelangte, hatte mit dem von Melville beschriebenen Tier außer der weißen Farbe wenig gemeinsam. In Melvilles Roman aus dem Jahr 1851 handelt es sich um einen Pottwal, der im Rhein schwimmende Wal war dagegen ein Weiß- oder Belugawal. Von Attacken des Rheinbesuchers gegen Menschen und Schiffe gibt es ebenfalls keinerlei Berichte.

[http://images.google.de/
imgres?imgurl=
http%3A%2F%2Fbc02.
rp-online.de%2Fpolopoly_
fs%2Frhinheart-mal-ausse-
hen-1.4759692.1419343286](http://images.google.de/imgres?imgurl=http%3A%2F%2Fbc02.rp-online.de%2Fpolopoly_fs%2Frhinheart-mal-aussehen-1.4759692.1419343286)
v. 26.2.16



Am 18. Mai 1966 waren Binnenschiffer bei Duisburg auf das etwa 4 Meter lange Säugetier aufmerksam geworden und sogleich begann eine Art Jagd, an der sich außer der Presse auch der damalige Direktor des Duisburger Zoos, Dr. Wolfgang Gewalt mit Unterstützung von Polizei und Feuerwehr beteiligte. Der Beluga, der zu den intelligentesten Walarten gezählt wird, ließ sich jedoch trotz vielfacher Versuche nicht einfangen und schwamm nach einem Ausflug ins Ijsselmeer erneut zurück in den Rhein. Am 14. Juni sorgte er vor dem Parlament in Bonn für eine Unterbrechung der laufenden Pressekonferenz. Am Tag danach schwamm er wieder rheinabwärts.

Die mediale Bekanntheit, die der ungewöhnliche Gast im Rhein inzwischen genoss und die auch Tierschützer auf den Plan rief, bewahrte ihn möglicherweise davor, doch noch gefangen und in den Duisburger Zoo gebracht zu werden. Immerhin mag sein Erscheinen dazu beigetragen haben, dass dieser Zoo wenige Jahre später ein neues Delphinarium erhielt, in dem, zum Walarium umfunktioniert, von 1969 bis 2004 Belugawale gehalten wurden. Am 16. Juni fand „Willy“, wie der Wal in den Niederlanden genannt wurde, eskortiert von der Wasserschutzpolizei in Rotterdam den Weg zurück in die Nordsee.

Es gibt heute noch sichtbare Erinnerungen an dieses Ereignis im Jahre 1966: Die Bonner Personen Schifffahrt betreibt seit 1976 ein schön gestyltes Fahrgastschiff mit dem Namen „Moby Dick“ und eine Gaststätte gleichen Namens gibt es auch in Bonn.

Friedhelm Sarling

**„Köln ist mir eine Aufregung“
„Ich bin Kölnerin und deshalb regt es mich jedes Mal auf,
wenn ich den Rhein überquere“**

Diese beiden Aussprüche stammen von Hilde Domin oder mit bürgerlichem Namen Hilde Löwenstein, geboren am 27. Juli 1909 in Köln in einem Patrizierhaus in der Riehler Straße Nr. 23, vor dem ein Mandelbaum stand, der sie später zu ihrem bekannten Gedicht „Wo steht unser Mandelbaum“ angeregt hat. Die Familie Löwenstein war nicht weit von dem Haus entfernt zu Hause, wo dann auch Heinrich Böll lebte, quasi um die Ecke.

Ihr Vater war ein bekannter und angesehener Rechtsanwalt jüdischen Glaubens, Mutter Paula, geb. Trier, ausgebildete Sängerin und Pianistin. Die Familie gehörte wohl dem assimilierten Judentum an.

Ihre Kindheit und Jugend im Agnesviertel war für ein Mädchen der deutschen Stadtgesellschaft am Ende der Kaiserzeit nicht „normal“ zu nennen, wohl Vaters Liebling durfte sie diesen sogar ins Gericht begleiten, weder Lesestoff noch Lesepensum wurde reglementiert. Sie durfte sogar das Fahrradfahren lernen („Ich habe da eine sehr glückliche Kindheit gehabt.“).

Nach anfänglichem Privatunterricht legte sie 1929 am ersten humanistischen Mädchengymnasium Kölns, am Merlo-Mevissen-Lyzeum, das nach Genehmigung durch das preußische Kultusministerium ab 1903 für Mädchen ab 12 Jahren einen gymnasialen „Lehrgang“ probeweise eingerichtet hatte (1934 geschlossen), das Abitur ab. Ihre Abiturprüfung fand unter Vorsitz des damaligen OB Konrad Adenauer statt. Ihr Geschichtsreferat zu „Paneuropa“ brachte ihr allerdings die Absenkung ihrer Abschlussnote von 1 auf 2 durch den zuständigen Schulrat ein.

Zu Beginn des Studiums eiferte sie ihrem Vater, den sie immer noch sehr bewunderte, nach und wählte Jura, durfte es aber auch wieder aufgeben, belegte schließlich Nationalökonomie, Soziologie und Philosophie.

Ihr Studium erfolgte in Heidelberg, dann auch in Köln, wo sie Mitglied der SPD wird und sich politisch engagiert, und Bonn, schließlich in Berlin. Hitlers Rede im Festsaal Hasenheide in Berlin-Neukölln kurz vor Weihnachten 1930 öffnete ihr die Augen über das, was die Nationalsozialisten planten („Ich bin weggegangen, weil ich alles kommen sah.“). Nach ihrer Emigration studierte sie in Rom und Florenz (Promotion über die Stadtgeschichte der Renaissance). In Rom heiratet sie den Archäologen und Altphilologen Erwin Walter Palm (1936-1988 miteinander verheiratet), den sie bereits in Heidelberg kennengelernt hatte und mit dem sie vorher völlig unzeitgemäß in „wilder Ehe“ zusammengelebt hatte, weshalb Böll die beiden auch als „Avantgardisten“ titulierte. Die wachsende Judenfeindlichkeit in Mussolinis Italien lässt das Ehepaar 1939 im letzten Augenblick über Paris und London in die Dominikanische Republik fliehen. Das Exil dort hat zu ihrem Künstlernamen geführt.

Obschon Hilde Domin erst nach dem Zweiten Weltkrieg ihre literarische Tätigkeit begann, u.a. ausgelöst durch den Tod ihrer Mutter 1951, wird ihr Schaffen der Nachkriegszeit zu einem Großteil der Exilliteratur zugeordnet.

Nach eigenem Bekunden wäre sie Mitte der 50er Jahren bei ihrer Rückkehr gerne wieder in Köln sesshaft geworden, doch das berufliche Engagement ihres Mannes in Heidelberg hat dies verhindert.

Aus den 60er Jahren stammt dann ihr Gedicht „Köln“, mit dem sie u.a. wohl auch den unumkehrbaren Abschied von ihrer Geburtsstadt deutlich macht.

Köln

***Die versunkene Stadt
für mich
allein
versunken.***

***Ich schwimme
in diesen Straßen.
Andere gehen.***

***Die alten Häuser
haben neue große Türen
aus Glas.***

***Die Toten und ich
wir schwimmen
durch die neuen Türen
unserer alten Häuser.***

Nicht nur die präzise Ortsangabe im Titel legen die Vermutung nahe, dass es sich hier um ein autobiographisches Gedicht über Hilde Domin's Geburtsstadt handelt. Dennoch ist dieses Gedicht wohl auch für all jene konzipiert, die nach erzwungener Abwesenheit in ihre Heimatstadt zurückkehren.

Das knapp gehaltene vierstrophige Gedicht mit kurzen Versen in lapidarer Klarheit ist geprägt durch Enjambements (Zeilensprünge). Während die erste Strophe beinahe im Stil einer Sage an eine versunkene Stadt erinnert, ordnet der bestimmte Artikel zu Beginn dem persönlichen Erfahrungsbereich der Sprecherin/dem Sprecher zu, was durch die folgenden drei Verse untermauert wird, fast schon im Sinne einer Exklusivität für das lyrische Ich („allein“).

Die Strophe 2 bringt dann Bewegung ins Geschehen, die Mitbürger, die Passanten bewegen sich „normal“ fort, das lyrische Ich dagegen „schwimmt“, was immer das auch im übertragenen Sinne bedeuten mag, auf jeden Fall ist dieser Wohnort für das Ich nicht aus gewöhnlichem Wege zu begehren.

Die dritte Strophe konstatiert nicht nur das Alter der Gebäude, sondern zeigt, dass sie bekannt, vertraut sind („alte Häuser“), wenngleich deren Eingänge

ein anderes, neues Aussehen erhalten haben: Türen aus Glas – durchsichtig oder zumindest durchscheinend wie Wasser – machen den Blick auf das Innere möglich, vielleicht gewähren sie aber auch Einblicke in Dinge – eventuell gar Geheimnisse –, die sich hinter den Fassaden verbergen.

In der letzten Strophe wird deutlich, dass neben dem lyrischen Ich den Toten (wohl denen des Krieges) der Zugang zu diesen Häusern möglich wird, wenn auch nur schwimmend (s.o.). Gemeint ist wohl der Unterschied zum Normalsterblichen, der den Alltag der Stadt wie gewohnt per pedes erfährt, während das lyrische Ich – gemeinsam mit den Toten – mehr sieht als nur den Zugang zu den „alten Häusern“.

Deutlich wird in den wenigen Versen Hilde Domins Konzept von Lyrik, in dem die Unbestimmtheit – oft wird auch von „Leerstelle“ gesprochen – eine besondere Bedeutung bzw. Funktion hat, diese Leerstellen ermöglichen es dem Rezipienten dieselben durch eigene Gedanken, Erfahrungen auszufüllen. Der geneigte Leser möge denn so verfahren!

Der Emigrantin war das Vaterland nach 1933 zur Fremde geworden, die Fremde wurde nicht zum Vaterland, Hilde Domins Halt wurde die Sprache, sie war für sie „das Unverlierbare“. Sie betonte, dass sie der Sprache wegen zurückgekommen sei. So schrieb sie auch „Köln“ so wie sie Dichtung verstand, nicht bloß als Mittel, sondern vielmehr auch als Selbstzweck bzw. Selbstdarstellung („Man schreibt nicht für die Welt oder Nachwelt, sondern für sich selber.“) Gedichte waren für sie auch „Gesprächspartner“ oder gar „Selbstgesprächspartner“, so möglicherweise auch „Köln“, das Marcel Reich-Ranicki 1995 in seiner Laudatio anlässlich der Verleihung des Literaturpreises der Konrad-Adenauer-Stiftung als „eines der kühnsten, originellsten deutschen Heimatgedichte“ bezeichnet hat.

Hilde Domin wurde mehrfach geehrt, an dieser Stelle alles aufzuzählen würde den Rahmen sprengen. In Köln selbst erinnert neben der Plakette, die an ihrem Geburtshaus angebracht worden ist, vor allem der Name einer Schule in der Florentine-Eichler-Straße 1 an die berühmte Kölnerin. In dieser städtischen Schule an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Köln-Holweide werden alle schulpflichtigen Patientinnen und Patienten der Klinik aus allen Schulformen unterrichtet. Der Einzugsbereich umfasst die rechtsrheinischen Stadtteile Kölns, die Stadtteile Innenstadt, Nippes und Chorweiler, den Rheinisch-Bergischen und Oberbergischen Kreis sowie die Stadt Leverkusen.

Nicht weit von ihrem Geburtshaus entfernt hat die Stadt Köln 2008 ihr zu Ehren am Fort X (Neusser Wall / Hülchrather Straße, Köln-Neustadt-Nord) einen Park – ja trefflicherwise einen Rosengarten – nach Hilde Domin benannt. „Nur eine Rose als Stütze“ – so hieß auch der erste Gedichtband der Lyrikerin Hilde Domin aus dem Jahr 1959. In dem Titelgedicht fand Hilde Domin die für sie so typischen Bilder für ihr wechselvolles Leben im Exil: „Meine Hand greift nach einem Halt und findet nur eine Rose als Stütze.“

Am 22. Februar 2006 starb Hilde Domin in Heidelberg und wurde dort auch in einem Ehrengrab zur letzten Ruhe gebettet. Ihren Grabstein schmückt ein selbst gewählter Sinnspruch: „Wir setzten den Fuß in die Luft / und sie trug“. An dieser Stelle sei aus gegebenem Anlass aber noch auf eine Ehrung hingewiesen: die Carl-Zuckmayer-Medaille, die Hilde Domin 1992 erhalten hat. In diesem Zusammenhang vor allem auf die „Rheinland-Hymne“ des Luftwaffen-Generals Harras aus dem 1. Akt von „Des Teufels General“. Als sich dessen Fliegerleutnant Hartmann Sorgen um seinen Ariernachweis macht, weist der General ihn im Zusammenhang mit den Seitensprüngen von dessen Urgroßmutter auf Folgendes hin:

„... was kann da nicht alles vorgekommen sein in einer alten Familie. Vom Rhein – noch dazu. Vom Rhein. Von der großen Völkermühle. Von der Kelter Europas!“

Nach diesem Vergleich mit dem Weinbau fährt Harras fort:

„Und jetzt stellen Sie sich doch mal Ihre Ahnenreihe vor – seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. – Und dann kam ein griechischer Arzt dazu, oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flözer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsaß, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant – das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt – und – und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald, und – ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt – wie die Wasser aus Quellen und Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen. Vom Rhein – das heißt: vom Abendland. Das ist natürlicher Adel. Das ist Rasse. Seien Sie stolz darauf, Hartmann – und hängen Sie die Papiere Ihrer Großmutter in den Abtritt. Prost.“

Carl Zuckmayer: *Des Teufels General*. Fischer Taschenbuch S. 64f

In seiner letzten Rede als CDU-Landesvorsitzender kommentiert Norbert Blüm 1999 diese Hymne des Generals Harras noch drastischer: **„Wenn einer im Rheinland >Ausländer raus!< ruft, muss je nach Einreisedatum drei Viertel der Einwohner das Rheinland verlassen.“**

Hans-Georg Tankiewicz

Adam Schall von Bell



Ein Name, der anders als z.B. der seines „Nachbarn“ Adolf Kolping dem Kölner nicht so geläufig ist, der – wenn man der Inschrift an seinem Denkmal glauben darf – aber noch „bis heute in China lebendig“ ist, wo er als T'ang Jo-wang bekannt geworden ist. Wie dem auch sei, 2016 jährt sich zum 350. Male der Todestag des Kurkölners aus adligem Hause (aus Lüftelberg auf dem Terrain des heutigen Meckenheims), der in unserer Heimatstadt wohl nicht nur geboren sein soll, sondern auch seine schulische Ausbildung am „Dreikronengymnasium“ (Tricoronatum) genießen durfte.

Allerdings erscheint es fast schon als Anmaßung diesen faszinierenden Mann

mit seinem schillernden Lebenslauf im Rahmen eines solchen Erinnerungstextes darstellen zu wollen. Die Lektüre weiterer Literatur ist nicht nur in diesem Falle empfohlen, dieser Artikel kann nur als Anregung dazu dienen.

Seine Statue aus der Werkstatt Carlo Wloch, Berlin 1992, findet sich an der Südseite der Minoritenkirche, was die Erwähnung des Gesellenvaters im Einleitungssatz nachvollziehbar macht.

Seine gymnasiale Ausbildung bei den Jesuiten führte wohl auch dazu, dass er 1611 in den gleichnamigen Orden eingetreten ist. Auf eigenen Wunsch wurde er 1618 nach China entsandt, das er nach einer Zwischenstation im portugiesischen Macao, wo er sich mit chinesischer Sprache und Literatur intensiv beschäftigte, 1623 erreichte. Aufgrund seiner profunden mathematisch-astronomischen Kenntnisse wurde er ins „Kalenderamt“ am Kaiserhof beordert, wo er für eine Neuordnung des Kalenders sorgte, die bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg in Geltung bleiben sollte.

U.a. überträgt er 1630 Galileis „Telescopio“ ins Chinesische, obschon die Jesuiten nach dessen Verurteilung nicht das heliozentrische Weltbild des Kopernikus übernahmen, verließen sie sich jedoch weiter und eher auf ihre mathematischen Berechnungsmethoden.

Neben seinen astronomisch-mathematischen Studien pflegte er aber auch die Missionierung, was in der zweiten Hälfte der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts zu einer Verdopplung der Zahl der Christen führte. Seine Stellung als Berater und väterlicher Freund des erst 7-jährigen ersten Kaisers mögen seinen mis-

sionarischen Initiativen förderlich gewesen sein. Auf jeden Fall stieg er vom Mandarin 5. Klasse zum Mandarin 1. Klasse auf.

Nach dem Tode seines kaiserlichen Schützlings 1661 wurde das Leben für ihn komplizierter, 1664 wurde er gar wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, dessen Vollstreckung durch ein Erdbeben, was man als „Gottesurteil“ deutete, verhindert wurde. Der nach einem Schlaganfall halb gelähmte Adam Schall von Bell starb schließlich am 15. August 1666. 1669 wurde er vom chinesischen Kaiser rehabilitiert.

Hans-Georg Tankiewicz

Wolfgang Niedecken – BAP-Chef singt jetzt auch Hochdeutsch

<http://www.express.de/koeln/wolfgang-niedecken-bap-chef-singt-jetzt-auch-hochdeutsch-23405358-seite3> v. 30.3.2016]

so titelte der EXPRESS anlässlich des neuen Albums zu Beginn jenen Jahres, in dem der Rocksänger seinen 65. Geburtstag feiert, wozu ihm der Heimatverein Alt-Köln „hätzliche Jröß“ übersendet, naturgemäß nachträglich, denn man gratuliert ja nicht im Voraus.

Lange Zeit galt Wolfgang Niedecken von BAP (für die, die es nicht wissen, die Bezeichnung für „Papa“ im Unkeler Platt) als der Leadsänger und Frontmann jener Band, die sich der Erhaltung der „kölschen Sproch“ quasi verschrieben hatte, bis dann in einem Interview mit Wolfgang Niedecken, Peter Brings u.a. 2009 folgendes Statement publik wurde: *„Es gibt nicht mehr viele Sänger unter den Bands, die – und dafür gibt es nur ein englisches Wort – »native speaker« sind. Leider stirbt das Kölsch aus. Da bist du der Überbringer der schlechten Botschaft, wenn du das sagst – aber es ist so.“* [<http://forum.express.de/show-thread.php?t=12503> v. 30.3.2016] Nicht nur für den Heimatverein Alt-Köln eine verhängnisvolle Prophezeiung! Sollte das neue Album „Lebenslänglich“, dem jetzt – nach 6 Jahren – schon Rechnung tragen? Dabei „simuliert“ Wolfgang Niedecken im ersten Song der neuen Produktion „Alles relativ“ selbst: „Hört mir noch jemand zu?“ Bei der Qualität seines Albums eigentlich eine rhetorische Frage und wohl nicht mit dem „Aussterben“ des Kölschen in Verbindung zu setzen. Oder ist es vielleicht so, dass solange Wolfgang Niedecken sich auf hochdeutsch äußert oder gar schimpft, vor allem die nähere Umgebung weiß, dass alles noch nicht so schlimm ist, wie er selbst in dem o.a. Interview kundtat: „Aber wenn ich gefühlsbetont werde, in die eine oder in die andere Richtung, rede ich kölsch. Vor allem, wenn ich sauer werde, dann ist es am allerschlimmsten. Dann weiß man genau – jetzt kann der kein Hochdeutsch mehr, volle Deckung.“ Das heißt natürlich auch die „ewige“ Diskussion um die Frage, ob Wolfgang Niedecken denn wirklich Kölsch singt und spricht oder ob es sich um „Südstadt-Kölsch“ handelt, was immer das sein mag, ein ähnlich dehnbare Begriff wie das sog. „Adenauer-Kölsch“.

Dabei haben Wolfgang Niedecken und seine Mannen zahlreiche Preise eingeholt, die für Verdienste um den Dialekt vergeben worden sind, das alles ohne dabei die fünfte Kölner Jahreszeit nutzen zu müssen, wer erinnert sich nicht an folgende Zeilen: „Nit für Kooche, Lück – bliev ich Karneval he. Nä, ich verpiss mich hüek – ich maach nit met dobei [...]“ Unvergessen bleibt aber auch sein Lied „Verjess Babylon“, in dem er die Entstehung der „kölschen Sproch“ einleuchten und eingängig – zumindest für den Kölner – erklärt, wenngleich sie vom Schöpfer der Welt dabei zunächst vergessen worden seien.

Verjess Babylon

Er hatt die janze Woch jearbeid, pausenlos,
Daach un Naach, un jrandios
Sich all die Bäum un Bloome övverlaat
Un Land un Meer un Birch jemaat.

Er hatt die Sonn huh bove fessmontiert
Un jääjenövver Mohnd un Stään fixiert,
Die janze Diere hat e' enn zwei Daach paratjemaat
Un ohne Lieferschwierigkeite ahn dä Start jebraat.

Dann, ahm sechste Daach, do saat e' sich: „Jenau!
Jetz fählt nur noch Mann un Frau.“
Mann jing flöck, dat met dä Ripp wohr kompliziert,
Joot jejange, nix passiert.

Jetz looch dä Herrjott völlig fäädisch enn däm Himmelbett
Un kunnt nit schloofe, weil e' spüre däät: Do fählt noch jet.
Er hätt sich hin un herjewälz, ävver e' kohm nit drop,
Bess dat dä Hahn jekräht, denn drusse jing die Sonn ald op.

„Ja, klar, 'ne Hahn kräht, die Koh määt Muh,
Un dä Hungk, dä bellt dozo.
En Katz miaut, der Löwe brüllt,
Wenn ens jet nit läuf wie bestellt.

Jesses nä, die Minsche hann jo noch kein Sprooch!
Da' ,ss mer irj'ndwie durchjejange letzte Woch!“
Also nix wie russ uss singem wärme Bett,
Sechs Uhr, wie e' zo sich säät:

„Verjess Babylon un dat met däm Turm.
Jed Land kritt en Sprooch, ein wöhr nit jenooch.
Verjess Babylon, Hillije Jeist un Jottes Sohn.
Ejal wat et koss, noch benn ich dä Boss!“

Also em Tiefflooch noch ens flöck enn jede Kontinent,
Wobei e' ungerwähß sujar e' Veedelstündche pennt,
Weil dissmohl, Jott sei Dank un Miles & More,
E' Upgrade enn die Business-Class drin wohr.

Su kräate Eskimos un Inkas dat,
Wodrop se schon ihr Levve lang jewaat.
Die Chinese wollte 'n Sprooch, die ohne „R“ usskütt
Un die jeschriive revolutionär ussieht.

Kisuaheli, Jamaikanisch un Sanskrit,
Sprooche, die mer nur ‚m Himalaya versteht,
Och Hebräisch, Schwizerdütsch, sujar Latein,
Un ein für die enn Bahrain.

„Verjess Babylon un dat met däm Turm.
Jed Land kritt en Sprooch, ein wöhr nit jenooch.
Verjess Babylon, Hillije Jeist un Jottes Sohn.
Ejal wat et koss, noch benn ich dä Boss!“

Dä „Tatort“ leef ald, als dä Chef övver die Alpe kohm
Un sich paar Type enn ‚ner Ledderbozz vüürnohm.
Donoh die Hesse un die Sachse un et Schwabenland,
Dann die Berliner un die Feschköpp vun der Waterkant.

Nur für Hannover feel ihm nix Besondres enn,
Un Düsseldorf maat suwiesu jar keine Senn.
Un als e' selver zwei Minute vüür dä Jeisterstund
Duudmööd kaum noch schwaade kunnt,

Troof e' zwesche Clodwigplatz un Sev'rinsbröck
Noch paar janz seltsame Lück,
Die ahm Schunkle wohre, stumm un stillverjnöösch,
Met Pappnase em Jeseech:

„So, Lück, wesst ihr wat? Ich hann et jertz satt,
Ich kann ech nimieh, mir deit alles wieh!
Sibbe Daach Akkord, sujet jrenz ahn Mord.
Wiesu sprecht ihr eijentlich nit einfach wie ich?“

Verjess Babylon, Hillije Jeist un Jottes Sohn.
Ejal wat et koss, noch benn ich dä Boss!“

<http://www.songtexte.com/songtext/bap/verjess-babylon-2be90c1e.html>
v. 30.3.2016

Auch für die „kölsche Sproch“, und das nicht nur für die „native speaker“ gilt das Motto „*Arsch huh, Zäng ussenander*“, das dankenswerterweise auch auf Wolfgang Niedecken zurückgeht und seine Bedeutung auch in seiner politischen Dimension leider nicht verloren hat. Lieber Wolfgang Niedecken, schenke uns nicht nur beim Schimpfen weiterhin kölsche Leeder, auch wenn manche die Texte nur für „Südstadt-Kölsch“ halten! Der Herrgott schenke dir Gesundheit und ein langes Leben!

Hans-Georg Tankiewicz

Alt-Köln vör 100 Jahr

Das Jahr 1916 ist das dritte Kriegsjahr. Alles dreht sich um den Krieg, ein normales Leben ist nicht mehr möglich. In der Berichterstattung aus dieser Zeit ist für Nebensächlichkeiten kaum noch Platz. Neben der Sorge um die Väter, Brüder oder Söhne an der Front, auf See oder in der Luft, kommt der tägliche Kampf ums Überleben in der Heimat. Lebensmittel sind knapp, lebensnotwendige Sachen können oft nur durch Improvisationen ersetzt werden, den Familien fehlt das Geld für erforderliche Anschaffungen. Auch das Ventil des Humors scheint langsam an der Grenze seiner Wirksamkeit.

In „Jung Köln“, einer Jugendschrift, die im Auftrage der Schulverwaltung der Stadt Köln herausgegeben wird und die 1916 den fünften Jahrgang herausbringt, haben sich die Themen den Gegebenheiten angepasst. „Der große Krieg“ und andere militärische Serien nehmen einen breiten Raum ein. Aber auch der „Kölsche Klaaf“, „Rümcher un Leedcher“ und andere Rubriken drehen sich zumeist um die Folgen des Krieges. Es wäre sicher interessant, sich mit dem Schriftwerk der damaligen Zeit einmal auseinander zu setzen, der vorliegende Artikel hat sich allerdings andere Aufgaben gesetzt.

Dass das Militärleben auch außerhalb der Kampfeinsätze nicht nur einfach ist, erfahren wir im „Kölsche Klaaf“ vum Al. Frings:

„Us der Garnison

*Der Hein woht mächtig angeschnauz,
Hä hatt der Vize nit gegröß.
Dä säht et im en beßge wöß;
Doch deshalb keine Kölschen bauz.
Noh veezehn Dag triff in om Maht
Der Vize widder; doch der Hein
Geiht ganz gemütlich op der Plaat.
Der Vize denk: Dir salz ich's ein!*

*Un nohm Appell hält hä in faß;
Der Hein steiht stomm un stief un bott.
„Du grüßt ja nie! – Was soll der Spaß?“ –
„Ich daach, mer wören uns noch kott!“*

*Al. Frings
13. Armier.-Batl., 49. Kompagnie,
Metz.“*

In der Rubrik „Unseren Mädchen“ wird allerlei „Hauswirtschaftliches“ zusammengetragen. Aus einem dieser Artikel über das Thema „Sauerkraut“ erfahren wir unter anderem, warum es von den Franzosen verschmäht wird und kein Essen für gebildete Menschen ist:

„... Von unseren westlichen bösen Nachbarn werden wir Deutsche wegen unserer Vorliebe für diese derbe Kost oft verspottet. Und doch wäre das echte deutsche Sauerkraut auch bei ihnen vor etwa zweihundert Jahren beinahe in Mode gekommen, wenn damals der berühmte Sonnenkönig Ludwig XIV. nicht so üble Erfahrungen damit gemacht hätte, als er das Gericht zum erstenmale aß. Es war bei seiner Schwägerin, der biedereren hausbackenen Lieselotte von der Pfalz. Bei dieser war er eines Tages, als sie noch nicht wegen ihrer unbequemen Wahrheitsliebe seine Gnade verscherzt hatte, zu Besuch und merkte einen ihm ganz fremden, gewürzigen Duft im Hause. Seine Schwägerin aber fand er in der Küche, wo sie sich eigenhändig ein Gericht Sauerkraut nach gut deutscher Art kochte. Weil das Gemüse so verlockend roch, wollte er es auch versuchen und bat sich sogleich zu Gaste. Da er aber nicht nur ein Feinschmecker, sondern auch ein großer Vielesser vor dem Herrn war und ihm die Speise ganz ausgezeichnet munde, sprach er dem Gemüse so reichlich zu, dass er seinen königlichen Sonnenmagen ganz gewaltig überlud und drei Tage lang sich jämmerlich krank fühlte. Damals wäre „die dicke Deutsche“ beinahe in den Geruch der Giftmischerei gekommen. Weil sie aber nicht auf den Mund gefallen war und den Verdacht sehr leicht beseitigen konnte, mussten ihre Feinde die Anschuldigung zurücknehmen, kamen aber wenigstens darin überein, daß das deutsche Gericht kein Essen für gebildete Menschen sei. Das hinderte aber die kerndeutsche Fürstin nicht, es nach wie vor zu kochen. Und auch uns soll dieses niederschmetternde Urteil nicht den Appetit ganz und gar nicht verderben. ...“

Die Nachrichtenlage des Jahres 1916 war nicht sehr ergiebig und in der Chronik zur Geschichte der Stadt Köln drehte sich für dieses Jahr alles um das Thema der Nahrungsaufnahme:

„29. Juni: Lebensmittelmarken eingeführt. Das bisherige Brotbuchsystem wird durch ein Markensystem ersetzt.

27. Juli: Erste Gulaschkanone in Köln. Um der inzwischen immer häufiger hungernden Bevölkerung eine warme Mahlzeit täglich zu verschaffen, richtet die

Stadtverwaltung fahrbare Stadtküchen ein. Sie werden im Volksmund „Gulaschkanonen“ genannt. Diese bleiben noch bis zum 31. Mai 1919 in Betrieb. Der Preis für ein Eintopfgericht beträgt 30 Pfennig.“

Auch vierzehn Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1902 sorgte sich der Verein Alt-Köln E. V. um den Erhalt der „kölnischen Mundart, die sich heute nur noch in ganz wenigen Kreisen in unverfälschter Reinheit erhalten zeigt und an vielen Stellen – in manchen Wörtern und Redensarten – infolge der fremden Einflüsse einem ‚verplatteten Hochdeutsch‘, einem ‚Familienhochdeutsch‘ und einem ‚Hochdeutsch mit Streifen‘ Platz gemacht hat.

Und so schrieb der Verein im März 1916 an etwa hundert Kölner und Kölnerrinnen, teilte ihnen diese Sorgen mit und bat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

„1. Was ist zu tun, um unsere kölnische Mundart in ihrer Reinheit unverfälscht zu erhalten und vor Auswüchsen und fremden Zutaten zu bewahren?

2. Wie kann es erreicht werden, daß wir, wie für das Hochdeutsche, so auch für die kölnische Mundart eine einheitliche, sprachlich und wissenschaftlich begründete Schreibung erhalten, die dann von allen, die in kölnischer Mundart schreiben, gemeinsam zu beobachten wäre?“

Auf dieses Schreiben gingen zunächst vierzehn Antworten ein, die in der Zeitschrift Alt-Köln, Jahrgang 1916, Heft 2 in der Reihenfolge ihres Eingangs wiedergegeben wurden. Hieraus einige kurze Ausschnitte:

Prof. Dr. Wilh. Schneider-Clauß

Würde eine Art Gerichtshof von 5 waschechten Kölnern und 1 Wissenschaftler einsetzen, die das in Druckschrift erschienene Kölsch auf Echtheit prüfen, es richtig stellen und es ohne Ansehen der Person dem Verfasser gegenüber rügen sollen. „Fruchtet das nicht, so soll der Pfuscher an den Pranger gestellt werden.“ „Das Wörterbuch von Hönig ... vervollkommen, berichtigen und in billigster Volksausgabe als kölnischen ‚Duden‘ herausgeben.“

Fritz Marx

Schlägt ein Wörterbuch vor. Auch nach seiner Meinung könnte das Wörterbuch von Hönig ausgearbeitet werden. Dazu ein Hand- und Lehrbuch mit den wichtigsten grammatikalischen Regeln.

Philipp Fürst

Akzeptiert Veränderungen von Sprachen und „... so wird wohl die kölnische Mundart sich diesem ewigen ‚Kommen und Gehen‘ nicht verschließen können, nur dürfen sich keine rein hochdeutschen Worte einschleichen, wie man es heute bei unseren ersten mundartlichen Schriftstellern schon findet.“

Josef Wingender

Für ihn erscheint das „Hönig’sche Wörterbuch zu unvollständig und auch vielfach unrichtig. Ich wäre gerne bereit an einem neuen Wörterbuch mitzuarbeiten, welches als einheitlich durchzusetzen wohl nicht allzuschwer fallen würde.“

Max Meurer (z. Z. im Felde)

Unterbreitete viele Vorschläge, was zu Hause, in der Schule und in der Öffentlichkeit getan werden kann. Er appellierte dabei an den guten Willen der Beteiligten. Bezüglich der *„Schreibung kann ich keinen andern Rat geben als: der Verein Alt-Köln möge eine Kommission wählen, die sich mit dieser Angelegenheit befasst, es ist eine Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert.“*

Christian Thill

„Die beste Pflege unserer kölnischen Sprache ist zweifelsohne die praktische Ausübung derselben. Hier könnte der Verein ‚Alt-Köln‘ fruchtbringend wirken und seinem Ruhmeskranz, den er um unsere schöne Sache erworben, neue Blätter beiflechten.

Man erwäge, ob es nicht angebracht wäre, an den Vereinsabenden, besonders aber in der zweiten Abteilung, die ohnehin dem kölnischen Vortrag vorbehalten ist, unter den Anwesenden und besonders vom Vorstandstisch aus nur reines Kölsch zu sprechen.“

Joseph Klersch (z. Z. im Feld)

Sieht die Familie als den Hort unserer kölnischen Sprache: *„Für jeden Alt-Kölner müsste es Grundsatz sein: ‚Sprich nie mit einem Verwandten oder Bekannten hochdeutsch, wenn du weißt, daß derselbe kölsch versteht und selbst sprechen kann.“* (Auch auf den Vereins-Abenden von Alt-Köln könnte hierin noch manches besser werden.)“

„Die Frage betreffs einer einheitlichen Schreibung des Kölnischen halte ich vor dem Erscheinen des köln. Wörterbuchs von Prof. Dr. A. Wrede nicht für spruchreif; einstweilen muß Hönig genügen.“

Laurenz Kiesgen

Er schlägt die Gründung einer Kölschen Akademie vor, wobei der Name nichts zur Sache tut. Er gibt Hinweise über die Ausstattung der Akademie, ihre Aufgaben und Finanzierung. *„Die Stadtverwaltung muß diese Sache auch im Auge behalten; sie ist eine wichtige Seite der kölschen Volksart, ja der geistigen Volksgesundheit.“*

Der Vollständigkeit halber möchte ich auch noch die Autoren der restlichen Stellungnahmen auflisten, deren Beiträge und Vorschläge den vorher genannten ähnelten oder die das Thema grundsätzlich und umfassend angingen und aus Platzgründen hier nicht dargestellt werden können:

Paul Trippen, Arnold Stauff, Johann Albrecht, Valentin Schwedt, Eduard Vosen und Fritz Fischer-Schlotthauer

Der Alt-Köln-Kalender listet in seiner Chronik der Stadt Köln die Sterbedaten vieler damals prominenter Kölner auf. Hierzu gehörte auch der Volksdichter Karl Wirts, der im Alter von 71 Jahren am 7. Februar 1916 verstarb:

„Karl Wirts, Schriftsteller, der in der kölnischen Mundart so schöne Erfolge erzielt hat, war nicht in Köln geboren, sondern erblickte in Barmen am 29. Juni 1845 das Licht der Welt. Als

er drei Jahre zählte, zwangen die politischen Unruhen seinen Vater, die bisher betriebene Gerberei aufzugeben und nach Amerika auszuwandern, worauf der Knabe mit der Mutter nach Mettmann zog. Hier besuchte er die Volksschule und später in Duisburg das Gymnasium. 1862 kam er in Wesel in die Lehre und 1866 nach Köln, wo er in das Geschäft seines Oheims August Gräffe eintrat. 1877 wurde er Reisender und Platzvertreter der Tabakfabrik Joh. Wilh. Van Eicken in Mülheim (Ruhr), musste diese Stelle aber 1908 krankheitshalber aufgeben und widmete sich nunmehr ganz der Schriftstellerei, die er in seinen Mußestunden immer schon betrieben hatte. Bereits 1873 wurden seine ersten Lieder in der Großen Karnevals-Gesellschaft mit Beifall aufgenommen; im ganzen ist er in den Liederheften der Großen Karnevals-Gesellschaft, die ihn 1882 in den kleinen Rat wählte, mit 142 Liedern vertreten. Den größten Beifall brachte ihm das 1884 entstandene echtkölnische Lied „De kölsche Schusterjunge“, das von Joh. Franz Weber eine treffliche Vertonung erfuhr. In den letzten zwölf Jahren seines Lebens wurde Karl Wirts durch ein schmerzhaftes Nervenleiden, das vor fünf Jahren auch zur völligen Erblindung führte, ans Zimmer gefesselt, wo seine Gedanken unablässig poetische Form annehmen, bis ein sanfter Tod ihn am 7. Februar 1916 erlöste.“

Kursiv sind die zitierten Textpassagen dargestellt, die dem Alt-Köln-Kalender 1916/17, der Jugendschrift Jung Köln, den Vereinsheften Alt-Köln oder sonstigen genannten Quellen unverändert oder gekürzt entnommen sind.

Thomas Coenen



Bildhauerkunst in Köln

Folge 12: Mariensäule (1855-1858)
von Helmut Fußbroich

Künstler: Vinzens Statz (1819-1898),
Architekt
Material: Sandstein
Bildhauer: Propheten: Peter Fuchs
(1819-1898) nach Entwurf
von Eduard von Steinle
(1810-1881)
Immaculata: Gottfried Renn
(1818-1880)
Stadtteil: Innenstadt-Nord
Straße: Geronsdriesch

Anlass ihrer Errichtung war die Verkündung des Dogmas von der »Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau Maria« am 8. Dezember 1854 durch Pius IX. (1846-1878). Unter den rheinischen Exemplaren ist die Kölner Säule die älteste und künstlerisch bedeutendste. Ursprünglich stand sie vor dem Erzbischöflichen Palais in der Gereonstraße, 1901 musste sie dem Verkehr weichen. Streng genommen ist die dreigeschossige, freistehende Säule ein polygonaler Pfeiler. An dem von den Wappen Pius' IX., des Erzbischofs Johannes Kardinal von Geißel und der Stadt Köln geschmückten Sockel ermöglicht ein Tabernakel die Exposition einer Monstranz. Vier mit Baldachinen abschließende Nischen nehmen darüber je einen sitzenden und ein Schriftband haltenden Propheten auf. Darüber umrunden Fialen den aus ihnen herauswachsenden Säulenschaft. Er mündet in einen aus geflügelten Engelsköpfen gebildeten Kranz, über dem sich die Standfigur der als Immaculata, als Unbefleckte mit Mondsichel und Schlange dargestellten Maria erhebt, die sich mit ausgebreiteten Armen dem Betrachter zuwendet.

Die Mariensäule hatte einst auch eine politische Dimension: Obwohl sie schon einige Monate an ihrem geplanten Ort stand, wurde sie anlässlich der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands demonstrativ erst am 8. September 1858 eingeweiht. Während ihrer Fertigung reifte in der Bürgerschaft der Gedanke, dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. ein Denkmal zu setzen, für das nur ein prominenter Platz infrage kam. So beeilten sich die Befürworter der Mariensäule, einen solchen Platz mit der Säule zu besetzen, wogegen sich der Rat der Stadt wandte. Wenn dann das Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen auf dem Heumarkt seinen Ort fand, so sollte die Mariensäule das erste aufgestellte Werk sein, das auf keinen Fall ein preußisches sein durfte – der Coup gelang: das Königsdenkmal wurde am 26. September 1878 enthüllt.

Kölsches

Der Mittwochskreis stellt sich vor

Wir, der Mittwochskreis, sind ein selbständiger Kreis Kölner Mundartautoren im Heimatverein Alt-Köln. Als solcher sind wir aufgefordert, zukünftig einen festen Platz in *Krune un Flamme*, dem Organ unseres Vereins, einzunehmen. Dem kommen wir gerne nach.

Der Kreis wurde vor rund 30 Jahren vom Baas des Heimatvereins Dr. Heribert A. Hilgers gegründet. Herr Dr. Hilgers war ein großer Verfechter der sauberen kölschen Sprache, wie sie sich auch der Heimatverein auf seine Fahnen geschrieben hat. Sein „Schreckgespenst“ war der Satz: Die Sprache lebt!, was

zwar grundsätzlich richtig ist, meist aber nur benutzt wird, um sich nicht intensiv mit der Sprache auseinandersetzen zu müssen. Dr. Hilgers hörte, las und schaute sich um, wenn kölsche Texte verfasst wurden. Wenn sie seinen strengen Anforderungen nahe kamen, bot er dem entsprechenden Autor an, sich am Mittwochskreis zu beteiligen. Auch wenn es so einen Mentor heute leider nicht mehr gibt, haben die Mitglieder des Mittwochskreises dieses Vorgehen auch nach seinem Tod beibehalten.

Anfangs traf sich die Gruppe in einer Kneipe, danach stellte das Altenheim St. Georg bis zu seinem Umbau einen Raum zur Verfügung. Dort halten die Mitglieder des Mittwochskreises in dankbarer Verbundenheit bis heute alle zwei Monate eine kostenlose Lesung für die Bewohner ab. Als das Treffen in St. Georg nicht mehr möglich war, bat Dr. Hilgers in sein Wohnzimmer. Dort wurde bis zu seinem Tod getagt. Die Größe des Tisches begrenzte die Teilnehmerzahl auf höchstens zehn, was auch dem konzentrierten Arbeiten zugutekam. Die Atmosphäre wechselte zwischen urgemütlich und explosiv. Einerseits stellte Frau Ilse Hilgers regelmäßig Getränke und Kekse auf den Tisch, andererseits wurde heftig gestritten und um Formulierungen oder Begriffe gerungen. Das letzte Wort hatte und hat aber immer der Autor. Einigkeit besteht in unserem Kreis unumstritten darin, die kölsche Sprache so zu verschriftlichen, dass auch jemand, der nicht von Hause aus kölsch spricht, den Klang aber im Ohr hat, beim halblauten Lesen die Aussprache erkennen kann. Unsere Schreibweise beruht mit wenigen Modifikationen auf der von Adam Wrede und seinem dreibändigen Wörterbuch.

Alle, die dem Kreis angehören oder angehört, können von sich sagen, dass sie viel gelernt haben. Viele der „Mittwochskreisler“ sind auf diesem Weg zu Veröffentlichungen gekommen. Manche Autoren haben dem Kreis nur eine bestimmte Zeit, andere bis zu ihrem Tod angehört.

Zum Mittwochskreis gehörten oder gehören in alphabetischer Reihenfolge folgende Autoren an: Henner Berzau; Christina Block; Toni Buhz; Marita Dohmen; Armin Foxius; B. Gravelot; Fritz Häck; Marga Haehne; Heinz Heger; Hermann Hertling; Paula Hiertz, Martin Jungbluth; Heribert Klar; Herbert Knittler; Marlies Marks, Gertrud Meinert; Katharina Petzoldt; Ulla Reusteck; Ann Richarz; Margareta Schumacher; Hilde Ströbert, Heinz Thull und Ursula Ude. Für den Fall, dass wir den ein oder anderen Namen nicht mehr präsent haben, bitten wir um Entschuldigung; denn niemand von den heutigen, im Mittwochskreis tätigen Autoren war bereits „Gründungsmitglied“.

Für die Zukunft wünscht sich der Mittwochskreis noch ein oder zwei Mundartautoren, die sich genauso ernsthaft mit der kölschen Sprache auseinandersetzen und – **Achtung:** Kritik vertragen können!

Villeich jitt et jo su en Exemplare, die allt ens Texte op Kölsch jeschrevenn hann un de kölsche Sproch genau esu huh halde welle wie meer.

Für den Mittwochskreis Marita Dohmen

Klein Tipps för kölsch ze schrieve

TIPP 1

För all die Lückcher, die allt ens jän jet op Kölsch schrieve, jevve mer he aan däm Plääzje no av un aan ens e paar Tipps för kölsch ze schrieve. Un all die, die de kölsche Sproch bloß jän hann, se ävver nor schwade, höre un lese welle, können he dat ein odder andere üvver der Ömjang met der kölsche Sproch jewahr wäde.

Fange mer tireck ens met der Üvverschreff aan: Op Huhdütsch däte mer sage ‚Kleine Tipps zum Kölsch-Schreiben‘. Der Kölsche säht ävver nit jän ‚zom Schrieve‘ un och nit ‚öm ze schrieve‘, hä säht leever ‚**för ze schrieve**‘. Hä jeit jo och nit ‚zom Laache‘ en der Keller, och nit ‚öm ze laache‘, nä, wann üvverhaup, dann jeit hä ‚**för ze laache**‘ irjends hin. För e Beispill jeit der Schmitz beim Meier op der Jebootsdaach, ‚**för sich ze ameseere**‘, nit ‚zom Ameseere‘ un nit ‚öm sich ze ameseere‘. Natörlich kütt hä zoehsch ens för (nit öm) ‚**ze jrateleere**‘ un ‚**för** (nit öm) met im *aanzestüsse*.

Minge zweite Tipp ess der Ömjang met dem Wöötche ‚**wöödt**‘. Dat ess janz secher e kölsch Woot. Troztdäm jeit mänch einer do jet inflazionär met öm. Nämlich immer dann, wa‘mer et op huhdütsch ‚würde‘ sät. He heiß et opjepass, off sät mer nämlich ‚**dät**‘. He e paar Beispille: Ich **dät** (nit wöödt) deer jän jet schenke. Her domet! Ich dät (nit wöödt) mich drüvver freue. Och, Pralincher! Wann ich die jetzt all opesse **dät** (nit wöödt), **wöödt** et mer schlääch un dann **wöödt** ich jrau em Jeseech. Alsu: Wann ich **aktiv** jet dunn, sagen ich ‚**dät**‘ un wann meer jet jedonn weed, wann ich alsu **passiv** ben, heiß et ‚**wöödt**‘!

All dat, wat he als verkeht jenannt weed, ess eijentlich bloß enjekölsch Huhdütsch, weed ävver immer mih jebbruch. Klor! Et weed jo och immer mih huhdütsch wie kölsch jeschwadt. Der Schmitz hät sich ävver en der Kopp jesatz, et typische Kölsch rääch lang huh ze halde. Deswäje **dät** (nit wöödt) hä och nie Jemölsch schwade un fingk sing Welt, wann hä vum Meier eine enjeschott kritt, **för ze kriesche**, nit ‚zom Kriesche‘, schön!

Su, dat wor et för hück. No hööt üch ens dorophin de Texte vun de kölsche Leeder aan!

Marita Dohmen

p. s. Do fällt mer jrad e Spröchelche en, wat eine vun dä äldere Mungkaatautore, der Philipp Jansen ens jemaat hät un wat och op mich pass:

Jotsin ess en schön Saach;

Ävver andere beibrängen, et ze sin, ess noch schöner,

dat strengk nit esu aan!



„Waröm sähste dann immer:
Meine Hochachtung,
Hochwürden?“
„Weil der in singer Kirch
en Stund all die Wiever
ruhig halde kann.“

Aus: Tünnes und Schäl. Illustriert v. R. Comans, ausgewählt v. M. Droste. Düsseldorf: Droste Verlag 2008. S. 97

„Uns Heimat ävver eß em Himmel!“

So lautete das Thema einer kölschen Predigt für den Heimatverein Alt-Köln vor 35 Jahren zum traditionellen kölschen Feiertag Peter und Paul im Jahre 1981 in der Kirche St. Paul, die der damalige Pastor von St. Maria in Lyskirchen, Pfarrer Gottfried Kirsch gehalten hat.

Leev kölsche Fründe!

Et eß ald zor Gewände gewoode, dat jedes Jahr an Zi Pitter un Paul för der Heimatverein Alt-Köln en Meß gelese weed, en der en Prädig op Kölsch zo halden eß. Wie ich gefrog wood, ov ich Loß hätt, et och ens zo reskeere, hann ich „jo“ gesaht, weil dat Thema „uns Heimat“ meer got gefeel. Et bruch jo nit luuter vun denne zwei Apostele geprädigt wääde, wann die och ehr Feß verdeent hann.

En Heimat hann, dat eß e Geschenk vum Herrgott, un mer sall sich drüvver freue. Dat muß ald ne kapodde Typ sin, dä säht, Heimat gingk en nix ahn un hä wöß garnit, woröm mer su ne Buhei dröm maachen dät.

Üvverall en der Welt hann Minsche ehr Heimat gään; se freue sich wann se derheim sin, ov freue sich, wann se ens widder heim kumme. Mänchen ärmen Höösch kühmp, dat hä nit heim gonn kann, un et blieven im de Leeder, e paar Bildcher un en golde Erinnerung.

Uns Kölsche bruch nümmes zo explizeere, wat Heimat bedüek. Dat hann mer em Kreeg gemerk. Denke mer bloß an dat letzte Leed vum Ostermanns Will,

dann wesse mer, wie Kölle met singem Dom uns Heimat eß un blieb. Vör uns steiht dat ahle Kölle vun vörm Kreeg, dat en Trümmere ging un esu niemols widder kütt. De ahl Kölsche hann noch su vill Erinnerungge parat an de Kinderzick, wo mer noch op der Stroß spille kunnt, an de Famillich un de Nohberschaff un an de Schull. Mänch einer geiht noch ens gähnen die Kirch, wo hä gedäuf woode ov zor eeschte hellige Kommunion gegange eß. Mer denk an all die Minsche, die dat ahle Kölle met getrage hann, un mer welle och glich en der Meß an die denke, die ald lang op Malote ov anderswo begrave lige.

Ich gläuben, dat all, die he zosamme sin, ehr eige schön Erinnerung hann un lang drüvver verzälle künnte, wie schön et en Kölle wor.

Esu geiht et meer och. Vör meer steiht – ich künnt et mole – unse kleine Gaade hinger dem Huus met dem Läubche, wo mer su genöglich dren setze kunnt, wann et Wedder got wor. Op Kirmes wood e Pittermänche ahngeschlage, mer sunge de ahl kölsche Leedcher, un de Groß verzallt vum Möler Bock, dä se noch gekannt hatt. Mie Schwesterche moht kölsche Krätzger vörlese, die mer all längs kannte, die ävver doröm esu löstig wore, weil dat ärm Deer op et Lyzeum ging, de Aapeschull, wie mer sähte, wo mer kei Wöötche Kölsch bubbele durf un dröm och kei Kölsch spreche kunnt. Wat mer do gelaach barm, vergesse ich niemols, dat Kölsch gov et bloß einmol!

Wä sing Heimat gähnen hät, weiß ävver och, wat Heimat bedüek. Un wie hann mer all Heimwies gehatt! Die Männer un Junge, die Zaldate wäde mohte un wick fott ehre Deens maache date, die ärm Fraue un Pänz, die evakueet woote en Gägende, wo kei Minsch se verstunnt, wo et all anders wor wie ze Kölle. Heimwies eß üvverhaup en typisch kölsche Krankheit: wann mer e paar Mond der Dom nit mih sinn, weed et ald kritisch.

Wie der Heinrich Hoster, dä die Stöckelcher vum Antun Meis geschrevve hät un dä an singer Heimat hing wie kaum ne andere, noh Straßburg ömtrecke moot, hät hä op der Trapp vum Dom gesesse un hatt gekresche, weil hä woß: do küß nie mih noh Kölle zoröck. Un esu kom et och, hä sturv vör Heimwies. Ävver ich gläuben, do künne meer all e Leedche vun singe. Ich weiß noch got, wie ich em Johr 47 us der Kreegsgefangenschaff zoröck kom, do ging ich en der Dom, hann mich op der Boddem gekneet un de Ähd gebützt us luuter Freud, dat ich widder derheim wor.

Ävver blieve mer nit beim ahle Kölle stonn, su schön et och wor. Denke mer an dat Kölle vun hück, dat us de Trümmere neu gebore wood. Do hät sich vill verändert. Wann de ahle Kölsche noch ens opstünnte, se wöbte nit ens em eige Veedel mih Bescheid. Üvverall huh Hüüser, die ussinn wie Ziggarekeste, ne Krach op de Stroße vun all dä Autos un Mopeds, en Insel vun Genöglichkeit muß mer ald met ener Latään sööke. Un dann dat Sprohegemölsch, Lück vun üvverall herr, schwazze, brunge, gäale – mer könnt bahl singe: Wie hät doch Kölle sing Eigenaat verlore ... Un doch hät Kölle noch Kraff wie fröher, met der Zick alles zo schlecke un enzokölsche. Kölle blieb Kölle, un mer sollten

uns Mõh gevve, dat et nit ungergeiht, em Gägendeil, dat et sing Eigenaat widerfingk, un mer sollten och unse kölsche Klaaf widder zo Ihre bränge, ald bei de Pänz en der Schull.

No weed vleex einer denke: Wat hät dat noch met ener Prädig zo dunn? Hatt nor en Amelang Gedold. Et muß jo nit en jeder Prädig ene fromme Verzäll gehalde wääde, och nit dä Lück, die treu un brav en de Kirch kumme, de Levitte gelese wääde. För ne wödige Kapeziner fählt meer et Fazzung.

Ävver wor unse Här nit och ene Minsch wie meer? Hät hä nit och en Heimat gehatt, an der hä gehange hät? Wie gähn wor hä am See Genesareth, wie hät hä dat Land dröm eröm durchwandert un sich gefraut, selvs üvver de Vügelcher un de klitze Blömcher! Wie hät hä gekresche üvver sing Stadt Jerusalem, weil hä woß, wat üvver se kom!

Ich sagen et noch ens: Heimat eß e Gottesgeschenk, un mer sollt sich drüvver freue. Ävver su gähn mer Kölsche uns Heimat hann, mer wesse doch, dat en ander Heimat op uns waad, mer wesse, dat mer he nit iwig blieve, dat mer ungerwägs sin.

Der heilige Paulus säht et uns en singem Breef an de Philipper (3,20): Uns Heimat ävver eß em Himmel! Un dann fängk mer ahn zo simeleere: Wie süht et do us? Eß do en ander Kölle, wo et Arnöldche fleut un der Herrgott sing Freud hät? Weed do iwig un drei Dag Fastelovend gefeet, gitt et do Weetschaffte, wo mer e Gläse Wieß ov ne halve Hahn för ene Grosche kritt? Eß der Herrgott ne godmödige Ühm, dä de Kölsche got ze ligge hät un se dröm tireck all eren liet? Su leid et mer deit, su eß et do nit.

Wie unse Här op dem Berg Tabor „verklärt“ wor, wie et em Evangelium heiß, do säht Zi Pitter: He eß et god levve; wann do wells, baue mer he drei Hötte op! Su wääde meer ens em Himmel sage künne: He eß et schön, he welle mer blieve! Woröm? Mer wääde endlich Fridde hann un kein Angs mih, der Streß hööt op un dä fiese Knies. Mer kann dann üvver dä ganze verdötschte Krom op der Ähd laache, weil mer weiß: No kann der nix mih passeere, do beß en Gottes Hand. Mer süht all die Minsche widder, die op der Ähd met uns verbunge wore, un mer wesse: Jetzt eß alles god, et gitt kein Trennung mih un kein Trone. Un all zosamme künne mer erlevve, wie groß der Herrgott eß, su groß, dat einem bahl et Hätz stonn bliev, ävver och, wie levv hä uns ärm Minsche hät. Domols, wie de Minsche fähn vum Herrgott en der Fremde wore, em Älend, do hann se Heimwieh kräge noh dem Paradies, wat se verlore hatte, un hann gerofe: ‚Här, komm un helf uns doch!‘ Un dann, wie de Minsche nit mih wigger kunnte, hät hä singe Son zo uns gescheck, dä bei uns wor wie ne Broder. Wie hä zoröckging nohm Vatter, hät hä uns en neu Bröck gebaut, domet mer all im noh trecke künne, noh do, wo hä uns en Wonnung parat hält, wo mer richtig derheim sin.

Et gitt Lück, die kalle jet vun „kölsch-katholisch“ un meine, mer däte nix en unser Religion, mer wöre zo möd, för als richtige Chresteminsche zo levve. Wä

su jet säht, kennt de Kölsche nit. Et eß nit wohr, dat dä Kölsche säht: ‚Ich ben got katholisch, ävver ich gläuvan an nix!‘

Dat säht mer velleich ens als Wetz, un ene Imi nimp dat för ähns. Et stemp, mer sin kein Bilderbützer, doför ävver, su komisch dat klinge mag, vun Hätze fromm. Nor schieneere mer uns, dat vör ander Lück zo zeige; ich hann dat off genug erläv. Un et stemp och, dat mer am Levve he op der Ähd hange, weil mer wesse; wie schön un bungk de Welt sin kann. Mer wesse ävver och, dat all dat Schöne un Löstige vergonn muß, domet et neu ahnfange kann, do wick üvver de Stääne. Un dröm künnt uns en öhndlich Quantum Heimwieh nohm Himmel nix schade.

Wä nohm Kirchoff geht un do studeet, wat op de Gravstein geschrevven eß, dä weed mänch god un deef Woot finge. Op denne ganz ahle Stein steiht unge RIP, requiescat in pace, dat heiß ‚er möge ruhen in Frieden‘. Wat meint ehr, künnt mer nit och dropschrieve: ‚Heimgefunge‘? Amen.

Gottfried Kirsch (gestorben 1996)

Gerade dieses Thema passt natürlich – schon allein vom zentralen Nomen her – zu unserem Verein, gefunden habe ich diesen Text in einem wohl gefüllten Ordner über Kölner Persönlichkeiten und Originale, den **Paul Junker aus Dornmagen** zusammengestellt und unserem Archiv überlassen hat. Möge die Erinnerung an Pastor Gottfried Kirsch, der als im Mauritiusviertel geborener ‚kölsche Jong‘ nicht nur in Sankt Ägidius in Porz-Wahn eine Krippe mit den Figuren der Hänneschenbühne schuf, sondern anschließend in St. Maria Lyskirchen eine ebensolche aus dem kölschen Milieu mit Typen aus dem Veedel.

Für eine Redensart ‚Jangk noh Lyskirchen lügge!‘ lieferte er in seiner typischen Art folgende Erklärung:

‚Als die Franzosen 1814 das besetzte Rheinland verlassen mußten, läuteten alle Kölner Kirchenglocken eine Stunde lang. Drei Männer der Pfarre Lyskirchen läuteten im Schweiß ihres Angesichtes eine Stunde lang die Glocken, hörten aber bei dem Geräusch der vielen Kölner Glocken nicht, daß die Lyskircher Glocken gar nicht anschlügen. Als die Stunde vorbei war, gingen sie in die benachbarte Wirtschaft, um ihren Durst zu löschen. Dort trafen sie den Küster, der sie grinsend und griemelnd ansah. »Wo kutt ehr dann her?« – »Mer han doch de Klocke jelück!« – »Dovun han ich ävver nix jehoot.« – »Mer schweißte jo noch, su hammer jetrocke!« Darauf der Küster: »Et woren ävver jar kein Klöppele en de Klocke; die hatt ich erusjenomme, weil de Lager jeölt wäde moote!«‘ (**Gustav Hamacher: Kölsche Redensarten und Sprichwörter. Köln: Bachem 1. Aufl. 1986. S. 67 f**)

So erschließt sich für diese Redensart auch deren Bedeutung: ‚etwas vorhaben oder tun, was ohne Wirkung bleibt‘.

Hans-Georg Tankiewicz

Vörname för Fraulück

Kölsche Wortkunde III

Frauenvornamen kommen im Kölschen grammatisch nur mit dem „genus“ (Geschlecht) Neutrum vor! Männliche Vornamen dagegen sind – zutreffend – maskulin! Während also „Werner“ op Kölsch „männlich“ „dä Neres“ heißt, kommt „Agnes“ op Kölsch als „et Angenies“, also sächlich (Neutrum) einher!

Was sollten wir daraus schließen? Frauen werden grammatisch ihres Geschlechtes beraubt; sie werden – im Gegensatz zu den Männern – nicht „für voll“ genommen, sie werden in der Sprache wie eine Sache behandelt.

Das ist wohl eine Folge der historisch gewordenen Benachteiligung des weiblichen Geschlechts, für die es zahlreiche Belege bis in die neuere Zeit gibt: Die reduzierte Geschäftsfähigkeit der Frauen (Stichwort: Haushaltungsvorstand!) oder das späte Wahlrecht der Frauen. Was die Sprache anbelangt finden wir diese Zurücksetzung der Frauen auch in anderen Dialekten. Im Saarland spricht der Ehemann von seiner Frau besitzergreifend und im Neutrum immer nur als „Meins“!

Frauenamen unterliegen mindestens in der Vergangenheit besonders kritischen Beurteilungen der Umwelt! „Sting, Tring, Drück heiße all ärm Lück“! So schallte es als Spottvers im alten Köln!

Wir lernen, die Wahl der Vornamen bei den Kindern hatte damals bereits einen sozialen Aspekt. „Man“ – falls „man“ sich als etwas Besseres fühlte – wählte andere, vielleicht „moderner“ scheinende Vornamen. Vielleicht Luise oder Roswitha! Übrigens, für Jungenamen ist mir kein solcher Spottspruch geläufig.

Aus der gegenwärtigen Namensdiskussion kennen wir ähnliche Phänomene. „Kevin“ oder „Chantal“ zum Beispiel gelten als Ausweis eines geringen sozialen Standes; türkische Namen bilden vielfach ein Hindernis bei der Suche nach einer Lehrstelle.

Werfen wir einen Blick auf die kölsche Grammatik zu den weiblichen Vornamen:

Unbestimmter Artikel: „Et“ – Beispiele: Et Adelheid, Et Stina

Bestimmter Artikel: „Dat“ – Beispiele: Dat Adelheid, Dat Stina

Deklination:

Singular: Et (Dat) Stina; Vum, vun enem Stina; Dem, enem Stina; Et, e, (Dat) Stina.

Plural <eher selten>: De Stinas; vun de Stinas; de Stinas; de Stinas.

Es gibt verschiedene Formen, in denen aus hochdeutschen Vornamen kölsche Namen gebildet werden!

Stets scheint die Absicht der Vereinfachung durch Kürzung dahinter zu stehen.

1. Ohne Anfangssilbe; nur Endsilbe

(1a) *mit* und (1b) *ohne* Änderung der Endsilbe

Beispiele zu 1. bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

- Agnes (kölsch: Angenies) – **Nies** (1a/b)
- Christina – **Stien, Sting, Tring** (1a); **Stina, Tina** (1b)
- Gertrud – **Draut, Drück, Traut** (1a)
- Helena (e) – **Len** (1a), **Lena** (1b)
- Johanna – **Hann** (1a)
- Katharina – **Tring** (1a)
- Margareta/Margarete – **G(J)riet** (1a)
- Petronella – **Nell** (1a), **Nella** (1b)
- Susanne – **Sann, Senn** (1a)

2. Anfangssilbe (2a) evtl. verändert; (2b) *mit* Änderung der Endsilbe

Beispiele zu 2. bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

- Anna – **Ann, Änn** (2a)
- Babette – **Bäbb** (2a)
- Eva – **Ev** (-)
- Irmgard – **Irm** (-)
- Katharina – **Kätt** (2a), **Katring** (2b)
- Ursula – **Ööschel** (2a/b)
- Sophia – **Züff** (2a/b)

3. Nur zweite Silbe (-), (3a) *mit* deren Änderung; (3b) Änderung der Endsilbe

Beispiele zu 3. bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

- Elisabeth – **Lis** (-), **Lisett** (3a/b), **Lisbeth** (3a)
- Franziska – **Ziss** (3a)

4. Doppelnamen werden zusammengezogen (4a) mit Änderung des zweiten Namens

Beispiele zu 4. bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

- Anna-Kath(a)erina – **Annekatring** (4a)
- Anne-Mari(a/e) – **Annemie** (4a)
- Maria-Sybilla – **Marize(n)bell** (4a)

5. Klang Einebnung

Beispiele zu 5. bei einigen gebräuchlichen Vornamen:

- Appolonia – **Plün**
- Cäcilie – **Zill, Zillje**

Die im Kölschen so beliebten Verkleinerungsformen werden bei etlichen – insbesondere weiblichen – Formen verwendet.

6. Verkleinerungen (6a) Betonung 1. Silbe – (6b) Betonung 2. Silbe; (6c) Änderung Vokal

- Anna – **Ännchen** (6a/c)
Agnes – **Nies'che** (6b/c)
Barbara – **Bärbchen** (6a/c)
Cäcilie – **Zillche** (6a/c)
Elisabeth – **Lies'che** (6b)
Gertrud – **Drautche, Trautche** (6b/c)
Johanna – **Hannche** (6b)
Margarete – **(G)Jrietche** (6b)
Maria – **Mariele, Mariechen** (6a)
Susanne – **Sus'che** (6a)

Quellen:

Peter Caspers: Op Kölsch, Köln 2006

Christa Bhatt/Alice Herrwegen: Das Kölsche Wörterbuch, Köln 2005

Fritz Höning: Kölner Wörterbuch, Köln 2002 (urspr. 1877, erneuert 1905 u. 1952;

Adam Wrede: Neuer Koelnischer Sprachschatz, Bd. 1-3 11. Aufl. Köln 1993 (urspr. 1956-1958)

(vgl. *Kölsche Wortkunde I und II sowie Nachtrag: Krune un Flamme 74.40-42; 75.42-45; 76.32-33*)

Jürgen Bennack

(Die Reihe soll fortgesetzt werden; als Nr. IV. werden die „Vörname vun Kääls“ betrachtet.)

Denglisch / Kölsch / Könglisch

Könglisch ess ,in'

Ich wor dis Dach op ene kölsche ‚Event‘ enjelade. Stiefstaats jingk ich met minger ‚VIP-Kaat‘ lans de ‚Sekjuritie‘ un kom mer vör wie en ‚wärrı impootent Pöößen‘, alsu ne ärch wichtije Minsch. Schleeßlich hatt ich jo die VIP-Kaat, un Sekjuritie-Lück sin jo secher och secherer wie Secherheitslück. Dobei ben ich för jewöhnlich kei bessje wichtich. Dat eine woodt mer ävver dobei klor: Wann jetz och allt zo kölsche Veraanstaltunge met unnüdiije englische Usdröck enjelade weed un dodurch de kölsche Sproch zo ‚Könglisch‘ verkütt, dann ess dat en Ärmotszeuchnis. Dobei määt sich ‚könglisch‘ immer mih breit.

Wa'mer mänchmol dä jung Lück zohö't, dann künnt mer jet üvver sich kriije; wie för e Beispill beim Oliver us Stommele, dä för si Levve jän met singem Fründ, dem Thorsten, durch Kölle sträuf.

Neulich wollten die Zwei ens widder jet metenein ungerne. Wann die op Jöck sin, dann ess immer jet loss. Schleeßlich sin dat jo modän jung Poochte, die met der Zick jonn un deswäje, wie mer su säät, ‚in‘ sin. „Kamm tugesser am

Mieting Point vun Netcologne! Loß mer uns doch do treffe“, hatt der Oliver jesaat.

„Wauw, dat Dingen ess jot“, meinten drop der Thorsten, „dann maache mer uns su ne richtich schönen Daach. Et Auto loße mer om Paak- änt Raidplatz stonn. Mer nemmen uns Inleinskeits met un jonn ehsch op der Domplaat jet skeite. Et nüdi je Autofitt ha’mer, un fitt wie mer sin, ess dat jo iesi, ußerdäm triff mer do och Dei un Nait e paar kuhle Type.“

Jesaat, jedonn! „För et Woom ap du’mer uns ehsch ens jet strätsche“, saate der Oliver, un noh dä Dehnübunge jingke et tireck loss. Der Thorsten wor knatschjeck op et Rollschohlaufe, deswäje reef hä meddendren janz bejeistert: „Wauuw, fiel se friedem!“ Un der Oliver fohlt sich wirklich och frei wie ne Vugel. Wie se vum Laufe de Nas voll hatte, sin se nohm Bahnhof jeschrömp. „Loß mer de Skeits do en ener Laggidsch-Box verwahre“, schlooh der Oliver vör un zallt sing Nüesele, „su e Schleeßfach ess jo nit dör. Ich hann üvrijens em Internet jesinn, dat der Bahnhof e jrandios neu Feißlifting kräjen hät. Dat künnte mer uns jo ens belore.“

Dat neue Ussinn vum Bahnhof künnt dä zwei ävver nit imponeere, un su kommen se op die Idee, jet jäjen ehren Hunger ze dunn. „Komm“, saate der Thorsten, „do drüvven sin e paar Faast-Fud-Läde. Do krije mer secher jet Leckers.“ De Bein jet möd vum Rollschohlaufe, su schlufften se erüvver, wie der Oliver op eimol janz laut reef: „Carmen, Carmen, wat määs do dann he?“

Dat aanjesproche Weech, wat em selven Huus wie der Oliver wonne dat, drihten sich eröm un laachten in aan: „Ich arbeiden he, do weiß doch, ich ben als Strietwöokerin op der Stroß ungerwächs.“

„Dann kann ich dich jo secher och nit op ene Hot Dog enlade?“ Ensjeheim wor der Oliver fruh. Hä hatt met singer Enladung ene joden Endrock jemaat, un et hatt in troztdäm nix jekoss.

„Nä“, reef et Carmen noch, „ich muss vöran maache. Do weiß jo: Teim ess Mannie. Ävver maat ehr zwei et jot un loot et üch schmecke!“, un fott wor et. „Komm, Oliver,“ der Thorsten trok in aan de Maue, „mer setzen uns he en die Poteito-Bud. Su ne Alu-Ääpel met Kriem-Zaus schmeck bestemmp jot. Usserdäm ess he kuhl Musick för ze reläxe. Noh all där Äktschen un däm Fann künne mer dat jot jebuche.“

„Ooch, die Musick hann ich derheim och,“ winkten der Oliver av un maat e jelangwielt Jeseech. „Die hann ich mer us dem Internet daunjeloudet.“ Un weil der Oliver, wie mer allt jemerck hann, em alljemeine ne Kniesbüggel, jo sujar ne Mömmesfresser ess, kom promp hingendren: „Dat Runderlade vun Leeder ess jar nit esu dör. Ävver saach ens, kann ich he och ming Paybäck-Kaat vörläje?“

„Do Doll!“, schannt der Thorsten. „He jeit et bloß käsch, un Prozentpunkte kriss de he och nit.“ Su satzten se sich, leeten et sich schmecke un troken jot jesennt die Lück durch de Zäng, die elanskome. Wie se sich satt jejesse un

jenohch jeräss hatte, jingken se noch en en ‚Dänzing-Bar‘, för do e paar lecker ‚Gööls‘ opzerieße un op die Aat ehre schönen Daach ze beschleeße.

Alsu, zo däm Verzäll well ich ens jet sage. Wann de Lück jläuve, se wöre bloß intressant, wann se sich wäjen ehrer Muttersproch schamme un meine, ‚könglich‘ – odder op huhdütsch ‚denglich‘ – wör schön, dann kann nit allzovill met denne loss sin. Wä sich wirklich üvver singe eije Wäät klor ess, dä weiß och, dat Kölsch – wie Huhdütsch – en eije un en schön Sproch ess. Dä kütt nit esu flöck op die Idee, se su ze verschängeleere. Leider künne mer ävver nix dojäje maache, dat et erer immer mih jitt, die könglich odder denglich schwade un sich dobei internazijonal vörkumme. Off jenohch wessen se ävver selvs nit genau, wat se do sage. Do fällt mer dä schöne ahle kölsche Sproch bei en: Aape maache alles noh!

Marita Dohmen (Veedelsklaaf, 2011)

-----Original-Nachricht-----

Betreff: Hochhäuser über den Rhein

Datum: 2016-02-04T14:06:23+0100

Von: „rurenne@t-online.de“ <rurenne@t-online.de>

An: „Kölner Stadtanzeiger“ <ksta.leserbriefe@mds.de>

Sehr geehrte Damen und Herren,

hier eine Stellungnahme als Leserbrief zu Ihrem Artikel „Hochhäuser quer über den Rhein“ v. 2. Feb. 2016, S. 23.

Walkway

Walkway, Living Bridge Nord, Living Bridge Süd – dieser kranke Sprachentwurf eines Architekten für neue Kölner Brücken ist kaum noch zu heilen – oder? Wehret den Anfängen, auch der Sprachgebung für dieses Zukunftsprojekt, denn sollten der Town Council of Cologne, nebst Mayoress Ms Reker und die Municipal Administration dem Vorschlag folgen, herrscht in Cologne bald hybride Zweisprachigkeit durch Verenglischung. Platz-, Straßen- und Brückennamen müssten Umformer finden. Dann wäre das vielgepriesene Bekenntnis zur Culture of Cologne Makulatur. Es sei denn, man fände Bezeichnungen in Kölsch! Wie wäre „Muusfall noh Dux“ statt „Walkway“? Hier sind nicht nur die Akademie für uns kölsche Sproch und der Heimatverein Alt-Köln gefordert. Kind regards!

Dr. Rudi Renné

Kölsche Klüngel

01. *Mir kenne uns!*
02. *Mir sin Fründe!*
03. *Mir helfen uns!*
04. *Dat bliev unger uns!*
05. *Do hammer all jet vun!*
06. *Dat klapp un wenn nit, dann kriije m'r et an et klappe!*
07. *Dä Eine weiß Bescheid!*
08. *Dä Andere bruch nit Bescheid ze wesse!*
09. *Dä Dingsen soll sich druß halde, dä hät su domols och jedonn!*
10. *Hand drop!*
11. *Dat läuf!*
- 11 ½. *Wenn nit, dann rof mich an!*

Gefunden von Friedhelm Sarling



Verstehen ist einfach...



www.ksk-koeln.de

... wenn man einen Finanzpartner hat,
der die Region und ihre Menschen
kennt.

Sprechen Sie mit uns.

 Kreissparkasse
Köln

Vereinsinterna

Zom Jebotsdach vill Jlöck

JULI

3	Monsignore Rolf E. Busch- hausen, Köln	80	29	Franz König, Lohmar	65
3	Doris Lindzus, Köln	75	30	Gisela Friederichs, Köln	80
3	Agnes Harnisch, Köln	70	31	Anneliese Köllen, Köln	80
5	Vera Deutsch, Kerpen	60	31	Gerd Wahler, Wiehl	65
7	Hans Land, Köln	90	AUGUST		
7	Margot Althaus, Köln	70	1	Theodor Wirtz, Köln	75
10	Käthe Jungbluth, Köln	80	2	Heinz Sarembe, Köln	75
10	Gisela Vogt, Bonn	80	4	Heinz Schmitz, Köln	70
11	Agnes Brenck, Köln	85	4	Ursula Barthel, Köln	65
11	Rosemarie Daab, Frechen	80	5	Johann Joseph Werner, Köln	85
13	Gudula-Ruth Bach, Köln	75	6	Wolfgard Christine Rückers- häuser, Bergisch Gladbach	85
18	Helmut Wienecke, Köln	91	6	Servatius Krapp, Köln	80
18	Heinz Peter Fischer, Köln	75	7	Renate Reis, Köln	85
18	Reinhard Lochmann, Niederkassel	75	8	Berta Beate Schmitt, Köln	80
19	OSTR Monika Kampmann, Rösrath	70	12	Heinrich Heider, Bergisch Gladbach	80
19	Frank Müller, Schlangenbad	70	14	Waldtraut Gabrysch, Köln	90
20	Elisabeth Sieger, Köln	80	14	Elisabeth Schürmann-Szekely, Köln	85
20	Uschi Knott, Köln	75	14	Kurt Martin, Birkenau	85
21	Karl-Heinz Tils, Köln	75	15	Sonny Remmlinger, Köln	85
23	Elisabeth Brühl, Köln	90	15	Anni Gerhards, Bergisch Gladbach	80
23	Käthe Walgenbach, Köln	80	16	Wilhelm Schulte, Köln	70
23	Peter Bresgen, Dormagen	75	18	Käthe Hohn, Kürten	97
24	Herbert Weicker, Köln	70	18	Edith Mintgens, Köln	85
25	Johann Emmermann, Köln	90	18	Heide Salentin, Köln	60
25	Dr. Bernd Conrad, Herten	70	18	Hermann Josef Bolder, Köln	90
28	Rudolf Meier, Köln	60	19	Ferdi Dierkes, Köln	80
29	Heinz Thiele, Köln	85	20	Grete Brust, Köln	95
29	Gerd Brogi, Köln	65			

21 Annemarie Berlips, Köln	80	11 Walter Jagdmann, Köln	102
21 Luise Jäger, Köln	70	13 Annemie Schadt, Köln	75
23 Peter Schiefer, Köln	92	14 Dr. Johannes Westhoff, Köln	85
23 Barbara Kleinfeld, Köln	80	16 Hilke Windus, Köln	93
24 Günter Fluck, Köln	75	17 Gisela Schäfer, Köln	92
25 Werner Pawlitzki, Köln	70	18 RA Gerd Ettelt, Rech/Ahr	65
25 Heribert Lehna, Berlin	60	19 Anni Drimborn, Köln	90
26 Martin Th. Wolf, Köln	85	20 Albert Ackermann, Köln	70
26 Marlene Rosen, Köln	80	21 Bernd Schotten,	
27 Edith Dworeck, Pulheim	70	Grevenbroich	70
29 Ing. Willi Kirch, Frechen	80	21 Gertrud Korn, Köln	65
30 Waltraud Berkircher, Köln	75	22 Prof. Dr. Herbert Hömig,	
		Köln	75
SEPTEMBER		22 Gisela Becher, Köln	75
2 Paul Junker, Dormagen	70	22 Klaus Müller, Frechen	75
2 Dr. Hartmut Hilgers, Köln	50	24 OstR Sigrig Wiedmann,	
3 Käthe Sommerhäuser, Köln	80	Köln	80
3 Bernd Melsheimer, Köln	65	26 Sigrig Beu, Bad Neuenahr-	
4 Karl-Ernst Nöckel, Köln	70	Ahrweiler	90
5 Ludwig Sebus, Köln	91	26 Franz Kresse, Dormagen	70
8 Ronald Rippchen, Köln	70	27 Elfriede Küppers, Köln	94
10 Margret Meschkat,		27 Friedrich Brühl, Köln	90
Leverkusen	80	28 Magdalena Diefenbach, Köln	80
10 Monika Werner, Köln	75	28 Eduard Ludwig, Hürth	75
10 Katharina Riebe, Köln	70	30 Brigitte Lippemeier,	
10 Bruno Grimbach, Dormagen	60	Leverkusen	75

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

(Neueintritte vom 25.1. bis 15.4.2016)

Michael Danz, Wesseling; Ruth Forschbach, Frechen; Margitta Grohs, Köln; Gisela Jäger, Köln; Wilhelm Jäger, Köln; Markus Krauß, Frechen; Helga Ley, Köln; Irmgard Schorn-Ludwig, Köln

Ich bin Mitglied im Heimatverein Alt-Köln, weil...

...ich als Immi ens
richtich Kölsch
hüüre, schwaade un
lese mööch, nit den
enjekölschte Dress.
U.W.

...wir die kölsche Sprache mögen und mithelfen wollen, dass
sie nicht verloren geht. Außerdem bietet der Heimatverein das
ganze Jahr über sehr schöne Veranstaltungen an, an denen wir
oft teilnehmen.
M. und W.P.

...ich über die
Vereinsnachrichten
mehr über meine
Heimatstadt lerne.
Auch kann ich
meiner Tochter (15)
damit die kölsche
Sprache und Kultur
näher bringen. Wir
sind z.B.
regelmäßig bei den
Kumede-
Aufführungen.
A.R.

...ich hier sehr viel über
neue und alte Geschichte,
sowie ihre Menschen, die
hier leben und gelebt
haben, erfahren kann. Für
mich eine wahre
Bereicherung. B.S.

...et als Kölsche dozo
jehöt!
B.F.

...dat Heimot is un
blieve soll.
H.P.

... Tradition ein
„Sprungbrett“ für die Zukunft
ist.
A.W.



...Kölsch
meine
Mutter-
sprache ist,
die ich liebe.
H.K.

...mein Vater hat mich durch Stadt, Menschen,
Brauchtum und Sprache geführt. Das finde ich
auch beim Heimatverein. Meine Eltern waren im
Heimatverein und ich bin auch gerne Mitglied.
U.S.

...dat sich för ne
Kölsche su
jehöt, ich ben
dat ald zick
1961.
M.J.

...wir hier nach allen
Regeln des Kölschen
Grundgesetzes
akzeptiert werden.
B. und M.G.

...hier noch
richtig
Kölsch
gesprochen
wird. D.M.

...ich met Hätz un
Siel kölsch ben un
Kölle jän han!
M.G.

...ich meine Stadt liebe,
ich mich für ihre
Geschichte interessiere
und weil ich möchte,
dass die kölsche Sprache
weiterlebt. K.W.

...ich hier Menschen finde, die die kölsche Sprache
hochhalten. Ich bin zwar im „Ausland“ geboren, in
Neppes. Aber von Kind an wurde mir in der
Hartwichstrasse die kölsche Sprache beigebracht. Ich
bleibe dabei. W.M.

...das ganze Jahr die Geselligkeit gefördert
wird und man diese ehrenamtliche Tätigkeit
unterstützen sollte. W.B.

Danke für die zahlreichen Einsendungen.
Ausgesucht und
zusammengestellt von Martina Thönißen

Verein/Termine

Veranstaltungsrückblick

15. Februar 2016

Vortrag Dr. Georg Cornelissen Was ist Kölsch?

220 Personen finden im schönen Saal der Residenz am Dom Platz und wieder einmal war der Andrang zu einer Veranstaltung des Heimatvereins Alt-Köln e.V. so groß, dass leider nicht alle Interessierten teilnehmen konnten. Unverkennbar hoch war die Erwartung an das, was der als Leiter der Abteilung Sprachforschung beim LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn tätige Sprachforscher zur geschichtlichen und aktuellen Bedeutung der kölschen Sprache mitteilen würde, für die Mitglieder des Heimatvereins und interessierte Gäste. Dr. Cornelissen stellte zu Beginn die fünf Punkte seines Vortrags vor:



Kölsch ist

1. ... einer der größten Dialekte Deutschlands
2. ... ein jecker Begriff (eine semantische Wundertüte)
3. ... Vorbild für die Dialekte der Umgebung (?)
4. ... der Kern einer quicklebendigen Kulturszene
5. ... eine offene (Sprach-) Marke

Der Referent, gebürtig vom Niederrhein, verstand es, die angesprochenen Themen auf unterhaltsame Weise mit Querverweisen zu versehen, so dass den Zuhörerinnen und Zuhörern ein lebendiger Vortrag anstelle einer trockenen Abhandlung geboten wurde. Zwischenrufe wurden unmittelbar aufgegriffen. Welche Bedeutung auch das Zeitunglesen für einen Sprachforscher hat, ist nach diesem Vortrag für jeden einsichtig.

Sprachwissenschaftler erforschen Sprache unter anderem durch statistische Erhebungen zur Nutzung der Sprache/eines Dialekts (z.B. Wortschatzverwendung) oder zu ihrer Bekanntheit und vergleichen jüngere mit älteren Daten. Dr. Cornelissen erläuterte seine Schätzung aus dem Jahr 2007, nach der es noch etwa 27% Kölsch-Sprecher gebe, was bezogen auf die Einwohnerzahl der Stadt Köln etwa 270 000 Personen wären. Je nachdem, wo jemand Kölsch gelernt hat, könne man von „Stadtkölsch“ oder „Landkölsch“ sprechen. Diese durchaus mit unterschiedlichen Nuancen versehenen Formen werden bei Zuzug in die Stadt durch „interdialektale Verstehbarkeit“, besser verständlich als „Einkölschung“,

mit der Zeit ausgeglichen. Welche Beruhigung für die Anwesenden: Kölsch ist (und bleibt) einer der größten Dialekte Deutschlands.

War das innerhalb der alten Stadt Köln gesprochene Kölsch auch Vorbild für die Dialekte der näheren Umgebung? Eine im Jahr 2011 durchgeführte Untersuchung zu den Dialekten innerhalb Kölns und der näheren Umgebung hat z.B. für das hochdeutsche Wort Fleisch die verschiedenen Aussprache- und Wortvarianten „Fleesch“, „Fleisch“ ergeben. Dies gilt auch für die Verwendung von Purzelbaum, das als „Kuckeleboom“, „Kuckeleboum“, „Tummeläut“ in Köln und Umgebung vorkommt.

Was hat sich verändert? Die Verwendung des Kölschen in der Kulturszene findet sich in zahlreichen Publikationen, insbesondere in der Werbung. Kölsch ist dabei der Kern, wird jedoch z.B. in zahlreichen auch überregional bekannten Liedtexten notwendigerweise mit hochdeutschen Lehnwörtern ergänzt. Wolfgang Niedecken mit seiner Gruppe BAP gilt diesbezüglich als herausragendes Beispiel für eine aktive Weiternutzung des Kölschen. Diese Entwicklung sieht Dr. Cornelissen geradezu als Kompliment für jede Sprache und damit auch für das Kölsche.

Nicht zuletzt die Messen op Kölsch und eine vielfältige Verwendung in Mediensprache und Werbung (Jeck Dance, Fun Kölsch Karneval, After Zoch Party usw.) zeigen die Kraft, die der Verwendung von Wörtern aus einem so alten Dialekt zugeschrieben wird. Dies mag über die rückläufige Verwendung des Dialekts beim Sprechen im Alltag hinwegtrösten. Nicht zu übersehen ist auch der Aspekt, dass hier „Kölsch“ als Sprache durchaus auf Augenhöhe mit dem Englischen verstanden wird, wie der Referent augenzwinkernd mitteilte.

Mit der Empfehlung an die Dialektsprecher, „elastische Ohren“ zu haben, ermutigte er die anwesenden Kölsch-Sprecherinnen und Kölsch-Sprecher, in Gesprächen Varianten in Aussprache und Begrifflichkeit zuzulassen. Der Rückgang der Verwendung des Dialekts im engeren Sinne ist vermutlich nicht aufzuhalten. Als „Zielgruppe“ für eine neue Sprechergruppe kann er sich die Gruppe der 40-60-Jährigen vorstellen, die in einer Art „Selbsthilfegruppe“ dann so sprechen dürfen sollten, wie sie es können.

Dr. Georg Cornelissen ist dafür zu danken, dass er ein realistisches und doch zugleich ermutigendes Bild von der Verwendung unseres Heimatdialektes gezeichnet hat. Das Kölsche lässt nach wie vor aufgrund der weiten medialen Verbreitung eine gewisse Unverwüstlichkeit anklingen. Es ist unser aller Aufgabe, diese Tatsache mit den jeweiligen Möglichkeiten zu fördern. Wer sich vertiefend mit dem Thema Dialekte unter sprachgeschichtlichen Gesichtspunkten informieren will, dem sei die 2015 erschienene Kleine Sprachgeschichte von Dr. Cornelissen zur Lektüre empfohlen.

Friedhelm Sarling

Cornelissen, Georg:

Kleine Sprachgeschichte von Nordrhein-Westfalen. Köln 2015

Anmerkung der Redaktion:

Obschon Florian Silbereisen mit seinen 34 Jahren noch nicht zur Generation der o.a. Selbsthilfegruppe gehört, sollte man ihm im Bedarfsfalle aber entgegenkommen, wenn er im EXPRESS v. 6. April 2016 unter der Überschrift „Silbereisen liebt die kölsche Sproch“ in einem Interview folgende Stellungnahmen abgibt:

„[...]Verstehen Sie die kölsche Sproch?

Ich verstehe mittlerweile viel und bin bei einigen kölschen Liedern durchaus textsicher. Trotzdem wäre es lächerlich, so zu tun, als ob ich die Sprache könnte. Wenn ich mit Brings singe, singe ich meine Solo-Parts auf Hochdeutsch und im Refrain mit Peter.

Es gibt hier verstärkt Bestrebungen, Kölsch zu erhalten.

Dialekte sind etwas Wunderbares, es ist schön, wenn jeder merkt, wo man herkommt. In der globalisierten Welt, in der wir leben, würde es sicher nicht schaden, wenn man neben der Mutter- oder Landessprache auch ein bis zwei Stunden Mundartunterricht ins Schulsystem aufnehmen würde. Als Auswärtiger kann ich nur sagen kann, dass Köln, was die Dialektpflege angeht, sehr gut dasteht. Ich glaube nicht, dass heute viele Schüler aus Bayern noch ein bayrisches Gedicht lesen könnten.[...]“

Die Redaktion glaubt, dass die Situation der „Kölschsprecher“ in ihrer Mutter- oder Vaterstadt zwar etwas zu rosig gesehen wird, aber vielleicht bewirken Fürsprecher dieser Provenienz bei den Verantwortlichen mehr, und zwar gemäß der Einschätzung, dass der Prophet im eigenen Lande nichts gilt. Sollte dies so sein, dann wäre aber noch mehr Argumentationskraft durch die Gewinnung von Silbereisens Freundin Helene Fischer gewonnen.

18. Februar 2016

Der Heimatverein Alt-Köln e.V. zu Gast in der Synagoge Roonstraße

Es gibt Orte in der Stadt, die unübersehbar und zugleich geheimnisvoll sind. Dazu gehört vielleicht für manch einen eingewohnten Kölner auch die große Synagoge an der Roonstraße. Beinahe 50 Mitglieder unseres Vereins nutzten am 18. Februar 2016 die Gelegenheit zu dem Blick hinter die aus guten Gründen besonders geschützte Kulisse des imposanten Gebäudes. Begrüßt von Winfried Günther, der als Mitglied der Synagogen-Gemeinde Köln Gäste durch das religiöse und kulturelle Zentrum an der Roonstraße führt, nahm die Gruppe im großen Gebetssaal in den für die Männer der Gemeinde vorbehaltenen Bänken Platz. Heute finden darin 400 Männer und 200 Frauen (auf der Empore) getrennt Platz, vor der Zerstörung im Jahr 1938 waren es viele mehr, nämlich 1400.

Herr Günther führte mit Sprachwitz und Präzision die Anwesenden unmittelbar in die Bedeutung einer Synagoge als ein symbolischer Bestandteil des Tempels von Jerusalem (unter Kaiser Titus im Jahr 70 n. Christus zerstört) ein. Als



*Siebenarmiger Leuchter (links)
Kultusgegenstände, Thorarolle und beim Vorlesen verwendeter silberner Stab
(Thora-Zeiger), um bloßes Berühren mit den Händen zu vermeiden (rechts)*

eine von mehreren Synagogen in Köln im Jahr 1899 erbaut, in der Reichsprogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 angegriffen und ausgebrannt, konnte das Gebäude im Jahr 1959 nach der Wiederherstellung eingeweiht und von der bereits 1945 wiedererstandenen jüdischen Gemeinde genutzt werden. Herr Günther verwies in seinem Vortrag auf die historische Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Köln seit dem Altertum mit all ihren Höhen, zu denen der Bau der Synagoge zu zählen ist und den von christlichen und völkischen Eiferern verursachten Tiefen.

In der Synagoge werden im Thoraschrank die kostbaren Thorarollen hinter einem blauen Vorhang aufbewahrt. Die Thora umfasst als hebräische Bibel die fünf Bücher Mose mit 613 Ge- und Verboten, darunter auch die 10 Gebote, die Mose auf dem Berg Sinai von Gott empfangen hat. Diese werde von Juden und Christen in unterschiedlicher Zahl auf Gott und die Menschen bezogen. Herr Günther illustrierte dies anhand der Glasmalerei eines christlichen Künstlers in der großen Rosette an der nördlichen Seite (Thema Sinai), die die christliche Verteilung der Gebote darstellt. Man darf es als Zeichen der Toleranz der jüdischen Gemeinde sehen, dass dieser Darstellungszyklus Bestand hat. In der gegenüberliegenden, zum Rathenauplatz zeigenden Rosette, ist aus der Geschichte Noahs die Taube mit dem Ölweig dargestellt und damit ein Symbol für den Neubeginn der jüdischen Gemeinde Köln nach dem Zweiten Weltkrieg. Während seines Vortrags stellte Herr Günther zahlreiche aufschlussreiche Verbindungen, aber auch zentrale Unterschiede zwischen jüdischem und christ-

lichem Glauben und seinen Ausprägungen der Riten vor. Er bezog dabei die Besucher durch Fragen ein. Dadurch wurden diese ihrerseits zu Fragen ermutigt, was zu einem besseren Verständnis der unterschiedlichen Abläufe von Gottesdienst und der praktischen Anwendung von Vorschriften aus der Thora im Alltag beitrug. Die Bedeutung des fehlerfreien Vorlesens aus den auf Hebräisch abgefassten Thorarollen angesichts einer Gemeinde, die zu einem hohen Anteil aus Menschen besteht, die selbst kein Hebräisch lesen können, wurde ebenso deutlich wie die Bedeutung der Kopfbedeckung als Ehrbezeugung und die Trennung von Männern und Frauen im Gebetsraum. Sehr anschaulich demonstrierte Herr Günther die von Männern im Gottesdienst zu tragende Kleidung. Humorvoll erläuterte er praktische Konsequenzen aus verschiedenen Vorschriften, z.B. der koscheren Küche, dem Schabbat als Ruhetag und erklärte den Unterschied zwischen orthodoxen und liberalen jüdischen Gemeinden. Dieser kurze Rückblick auf die außerordentlich detailreichen, zugleich anregend vorgetragenen Erläuterungen zum jüdischen Glauben und zur Synagoge als Ort des gemeinsamen Betens wie auch des Gemeindelebens, kann einen Besuch in der Synagoge nicht ersetzen. Die Synagoge an der Roonstraße ist wahrhaftig ein Teil des alten Köln, dessen Geschichte und Gegenwart es zu erkunden und erschließen gilt.

Zur Vorbereitung auf einen Besuch dort sei ein Blick auf die informativ gestaltete Homepage der Kölner Kultusgemeinde empfohlen: **www.sgk.de**

Friedhelm Sarling

3. März 2016

Alt-Köln geht der kölnischen Geschichte auf den Grund Besuch des Gewölbekellers der Familie Josuweck

Die berühmte Gründerzeit nach der Reichsgründung im Jahr 1871 ist in der Kölner Neustadt besonders gut nachzuvollziehen. Durch die Niederlegung der mittelalterlichen Stadtmauer seit 1881 und die Aufgabe des davor liegenden Schussfeldes hatte man die Flächen für die Bebauung geschaffen. Trotz großer Verluste durch den Bombenkrieg im 2. Weltkrieg sind die damals errichteten Gebäude an vielen Stellen noch im Straßenbild zu erkennen. Der HVAK



Michael Josuweck in seiner Schatzkammer

hatte nun zu einer Besichtigung eines solchen Hauses eingeladen, allerdings ging es nicht in die Höhe, sondern in den Keller. In der Palmstraße 36 hat es

eine bemerkenswerte private denkmalpflegerische Initiative der Familie Josuweck ermöglicht, Stadtgeschichte und Familiengeschichte in einem Gewölbekeller zusammenzuführen. Michael Josuweck und seine Frau Gudula, die Großeltern der heutigen Eigentümer, hatten das Haus im Jahre 1902 gekauft. Seither ist es in Familienbesitz.

Der heutige Hausherr, Michael Josuweck, der den gleichen Namen trägt wie sein Großvater, ist ein Neffe von Hermann Josuweck und im Haus Palmstraße 36 aufgewachsen. Er hatte im Zusammenhang mit einer Renovierung des Hauses im Jahr 1978 die Idee, den bis dahin als Lager und Vorratskeller genutzten Gewölbekeller in familiärer Eigenleistung zu restaurieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Teilnehmer der Führung am 3. März konnten sich davon überzeugen, dass es sich dabei für Herrn Josuweck um eine Herzensangelegenheit handelt, die aus der tiefen Verwurzelung in familiärer und vaterstädtischer Tradition entstanden ist.

Bereits von außen betrachtet ist es ein imposantes Gebäude mit vier Vollgeschossen und einem ausgebauten Dachgeschoss. Initialen in der schön gestalteten Stuckfassade verweisen auf den Erbauer und das Baujahr. Durch eine sorgfältig renovierte und mit Bildern aus der Stadtgeschichte versehene Durchfahrt, ehemals für Pferdekutschen, gelangt man in einen kleinen Innenhof. Dieser trennte das Wohnhaus von der früher dort untergebrachten Werkstatt für Polstermöbel ab. Ein alter Kran zum Hochziehen der schweren Möbel erinnert im Innenhof heute noch an diesen Handwerksbetrieb. Herr Josuweck wies auf einen kleinen Rest der Außenverkleidung der römischen Stadtmauer hin, den er bei Bauarbeiten in der Innenstadt gerettet hatte.

Über eine steile Holztreppe ging es für die 16-köpfige Besuchergruppe des HVAK hinab zum eigentlichen Ort der Führung, den komplett aus Ziegelsteinen erbauten geräumigen Keller. Der Begriff Gewölbekeller ist, wie Herr Josuweck vor Ort anschaulich erläuterte, auch ein Hinweis auf den Untergrund, auf dem das Haus errichtet wurde. Das Haus wurde im Jahre 1883 von Heinrich Bodenheim auf einer Aufschüttung im ehemaligen, der Stadtmauer vorgelagerten Graben gebaut. Um auf dessen lockerem Untergrund Stabilität für das neue Gebäude zu erreichen, wurden die gewaltigen, aus Ziegelsteinen gemauerten Bögen und Außenwände geschaffen.

Der Polsterermeister Hermann Josuweck, ein Onkel des heutigen Besitzers, hatte in der Nachfolge seines Vaters Michael den Betrieb weitergeführt. Als sehr kreativer Handwerker sorgte er, wie die Besucher erfuhren, für ungewöhnliche Dekorationen bei Familienfesten und einer Gartenanlage einschließlich Hühnerstall auf dem Flachdach.

Veranschaulicht durch einen zum 100-jährigen Hausjubiläum gedrehten Film erhielten die Besucher neben den detaillierten Erläuterungen von Herrn Josuweck Einblicke in die Geschichte des Hauses Palmstraße 36, die ein Zeugnis für die Entwicklung der Kölner Neustadt seit 1881 darstellt. Dazu gehören die

in der äußeren Kellermauer verbauten Basaltquader aus der alten Stadtbefestigung ebenso wie Fensterreste der im Krieg schwer zerstörten Kirche St. Aposteln. Aber auch die an verschiedenen Stellen im Keller sichtbar angebrachten steinernen Stücke kölnischer Geschichte aus den Kirchen St. Aposteln, St. Gereon, Maria im Kapitol, dem Dom, aus dem Rathaus und die Kopie eines Grabsteins aus der Römerzeit belegen die Verbindung zum alten Köln.

Die Willkommenskultur im Hause Josuweck erlebten die Besucherinnen und Besucher nicht zuletzt durch einen für sie bereitgestellten Rotwein. Einen vom WDR produzierten Film über das alte Köln konnten die Besucher noch als Zugabe genießen.

Für diejenigen, die neugierig geworden sind und mehr Informationen suchen: www.historischer-keller.koeln

Friedhelm Sarling

7. März 2016

Ordentliche Mitgliederversammlung

Am Montag, dem 7. März 2016, fand die Ordentliche Mitgliederversammlung (OMV) erstmals in unserem neuen Domizil der RESIDENZ am Dom statt. Mehr als 100 Mitglieder fanden den Weg in den Albertus-Magnus-Saal, um ein neues Ehrenmitglied zu begrüßen, die Verleihung von Ehrennadeln an verdiente Mitglieder mitzuerleben, die Rück- und Vorausschau der Baas und den Rechenschaftsbericht des Schatzmeisters zu hören und um den neuen Vorstand für die nächsten zwei Jahre zu wählen.

Eröffnet wurde die Versammlung von Kindern der Eichendorff-Realschule aus Köln-Ehrenfeld, die an einem Projekt teilnehmen, das sich unter der Leitung der neuen Konrektorin Frau Regina Nick an der Dechenstraße großer Beliebtheit erfreut. Initiiert wurde dieses Projekt durch die an diesem Tag für eben diese Verdienste um die kölsche Sprache und Tradition zu ehrenden Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau. Unter der Leitung von Frau Andrea Fürtig sangen die Kinder – am Klavier begleitet von Frau Ittel-Fernau – u.a. das Lied „Singe ess schön“ vom Vereinsmitglied Frau Getrud Meinert aus dem vom Heimatverein herausgegebenen Liederbuch „Kölsch Leederboch för Ströppcher, Quös un jung jeblevve Lück“ sowie das Lied „Schäl Sick“ und – passend zur gesellschaftspolitischen Situation – „Unser Stammbaum“ von den Bläck Fööss. Das Publikum bedankte sich bei den Kindern für kölsche Tön aus so jungem Mund mit einem lang anhaltenden Applaus.

Danach wurden die Ehrungen vollzogen: Leider war von drei 50er Jubilarinnen nur Frau Ursula Thenenbach anwesend, um auf der Bühne für diese langjährige Mitgliedschaft Blumen, den Dank und ein Dom-Bild der renommierten Künstlerin Ingrid Schulz entgegenzunehmen. Den anderen Beiden – Frau Liesel Kreutz und Frau Heidemarie Hellig – wird selbstverständlich auch ein Bild überreicht werden.

Zu den anwesenden „alten“ Ehrenmitgliedern – um nur zwei zu nennen: Frau Dr. Hiltrud Kier und Ludwig Sebus – gesellte sich durch Verleihung der entsprechenden Urkunde Peter Richerzhagen diesem illustren Kreis zu, der vielen bekannt ist durch sein vielfältiges Engagement für seine Heimatstadt Köln (s. KuF 76).

Mit einer kurzen, aber prägnanten Ansprache machte der 90-jährige Senior dem HVAK und vor allem seinem Vorstand Mut, den eingeschlagenen Weg, sich um Köln, seine Sprache und seine Geschichte, mit neuen Initiativen zu bemühen, unbeirrt fortzusetzen.

Dankesrede von Peter Richerzhagen anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft

im HVAK in der Residenz am Dom am 7.3.2016

Leev Lück us Kölle un drömeröm,

ihr gläuvt janit, wie stolz ich ben, dat ich die Ihr he han kräje, un – wesst ehr, wenn mer vun d'r Schäl Sick stamm und dann eijentlich vun der asiatische Sick vun Kölle, der „kulturlose“ Sick kütt, un dann jeihrt weed, dann es dat jet janz Besonderes. Dat es e Johrhundertwerk! *[lebhafter Beifall]*

Em Grund jenomme sin dat jo richtig ärm Säu op der andere Sick, ävver op die Aat un Wies werden die jetz ens es besje jehovve und kummen op et Treppche und dofür janz hätzlijen Dank!

Fröher wor dat esu, dat wenn esu e nett Mädsche – wie he die Jüngers – dat Janze jemaat hät, dann hät et och e Bützje verteilt. Ich han die janze Zick jeward, ich denk irjendwann muss doch jet kumme. - - - Also, nohher jitt et mih, hät se jesat. *[große Heiterkeit im Saal, Beifall]*

Ävver wesst ehr, ich freue mich janz einfach deshalb, dat diser Verein, wie mer et jrad jehoot han, sich uswirke kann en de Stadt eren. Wie ich voller Stolz minge Fründe verzallt han, ich krije de Ehrenmitgliedschaft vum Heimatverein, do hätt der eine ov andere esu jet doof jejrins. Do han ich jesat: Wat soll dat dann? Jo, sät einer, wenn ich Heimatverein höre, dann denken ich immer an e su e Klübche vun ältliche Fräuche, Mädcher un Häre, die en d'r Jebärmutter vun der Mutter Colonia setze un an der kölsche Sproch erömnüggele. *[Beifall, große Heiterkeit im Saal]*

Un dat es eijentlich richtig schad, denn der Heimatverein, der es brutnüdiger – der es nüdiger wie eh und jeh wie er domols gegründ wood. Denn Sproch, dat hammer jo grad erläv, weed zwar widder jejläch, ävver ehr brucht üch doch bloß ens de Fastelovendsleeder anzehüre, e paar Sätz Kölsch und dann hum-pam-pimpam und dann op de Stöhl jeklomme. Denkt an die neu Leeder, dat es jäjenüvver dem, wat die Bläck Fööss und die Höhner am Anfang ens jebraat han – dat janze kölsche Levve es do opjefange woode – un dat es jetz richtig nur Radau und Krach. *[Beifall]*

Wat he passeet, dat versök widder dat ze fläje und Hengergrund zu schaffen för de Sproch udder de Historie. Lort üch ens öm, op denne Gymnasie weed de Historie afgewählt – frogt ens de Enkelche, wat sagen die: Och, langwierig, mer fängk an ze schlofe, nur Zahle un esu; – dat fingen ich einfach esu schad, denn en Jesellschaff ohne historisch Wesse ist verföhrbar – do es nix mih und dröm es dat esu wichtich, dat he och die Historie widder jefläch weed. Un denkt üch nor, wie för zehnn Johr en Famillich Millione gestiff hätt, domet dat kölsche Museum widder opjebaut wäde künnt, un dat han se verfallē loße.

Einer vun denne Museumsdirektore hät ens jesat, dat Stadtmuseum es et wichtigste Museum för Kölle – nit vun Kölle – ävver für Kölle es dat et wichtigste! Ich han et erläv, wesst ehr, der Kölschprofesser, der he ens Chef wor, der hät jesat: Jung, maach ens Föhrunge op Kölsch em Museum. Do han ich jesat, dat jeht nit, mer kann su jet nit. Dann han ich et probeert, un et wor dä Erfolg. Et jeht jetz nit öm mich als ov ich erömstrunze wöllt – nä, do komen Lück en et Museum, die söns nie kumme, die dann op eimol sage, boah, watt es die Stadt schön, dat mer dat erlevve kann, wat es die Stadt wigg, mer han die Stadt vill jäner jetz noch!

Watt kammer dann mih erreiche? Deshalb meinen ich, mir müsse Forme söke, neue Forme söke. Un dat fingen ich su schlimm: Die Jüngers will jetzt alles jünger maache [*Gelächter*] und mit ehrem Verein klemmp se sich dohinger, dat et besser weed, dat sich dat usbreit he.

Un wat es dann? Ich han nämlich vun e paar Lück, die nit zom Vorstand jehöre, jehot, wie widderlich mänche Breef he ankütt, nur wenn ens jet verändert werde soll. Ävver wenn mer nix verändere, dann es en zehnn Johr nix mih. Wenn die all dud sin, entschuldigt, ehr lävt noch hundert Johr – [*Beifall*] – dann es nix mih! Und deshalb bruche mer jet Föör en dem Lade und dat versöken die – un dröm krijen se su widderlije Breef, met denne se sich erömschlage müsse. Ich meine, wann ehr ens su en Lück hööt, dann speut denne op der Kopp und sagt inne, joht usm Verein erus, do hööt ehr nit hin! Jetzt künnt ehr natörllich denke, dä es jetz jelovv wode und do sät der och jet Nettē üvver die Jüngers [*großes Gelächter*].

Ich höre jetz op – ich fingen dat doll, die sind em Berof, müssen dat all leiste und han e Hätz för Kölle und schaffe dat janz nevvebei. Ich meine, dofür kann mer nit jenoach danke, doför dürft ehr jetz ens öntlich Beifall spende! – [*Beifall*] Dat hat ehr dovun, wenn ehr einem vun der Schäl Sick ens e Mikrofon ... [*starker Beifall, großes Gelächter*]

O-Ton Peter Richerzhagen – Übertragung Friedhelm Sarling

Die dritte Ehrung wurde Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau zuteil, die sich seit Jahren darum bemühen, an Schulen, vor allem auch an weiterführenden Schulen, die kölsche Sprache und Kultur zu etablieren. Unter ihrer Ägide stehen eine Reihe von Projekten, die auch an der Stadtgrenze nicht Halt machen und sich auch aufs Umland erstrecken. Ihre Projekte „**Kölsche Pänz**

em **Veedel**“, mit denen sie zur Verbreitung der Kölschen Mundart beitragen, begannen sie in Porz und Nippes, demnächst soll auch die Kölner Innenstadt dazukommen. Sie tragen mit ihrem Engagement dazu bei, dass die Kinder nicht nur der kölschen Kultur nahe kommen, sondern – wie auch an diesem frühen Abend – durch die Bühnenerfahrung ein erstaunliches Selbstbewusstsein erlangen und dass durch dieses Projekt die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund wesentlich erleichtert wird. Für eine weitere Bereicherung vieler Kinder in Schulen in und um Köln dient aber auch ein von Monika Kampmann initiiertes Projekt des Kölner Hännischen-Theaters, wozu dessen Förderverein Mittel für kostenfreien Eintritt zur Verfügung stellt. **„Kölsche Pänz im Veedel**“ – also ein Projekt, das mit kölschen Liedern, Texten und Tanz nach kölschen Melodien die Kinder begeistert, wir konnten uns ein herzerfrischendes Bild davon machen. Die Ehrennadel des Heimatvereins tragen die beiden Initiatorinnen zurecht.

Die restlichen Detailinformationen zur OMV entnehmen Sie bitte dem nachgestellten Protokoll!

Hans-Georg Tankiewicz

6. DEUTZER KASTELLFEST GESCHICHTS-, KULTUR- & VEEDELSFEST 25. & 26. JUNI 2016

MIT FREUHLICHER
UNTERSTÜTZUNG:



**HISTORISCHE OSTWIESE
DES LVR-LANDESHAUSES
MINDENER STRASSE
KÖLN-DEUTZ**

**VERANSTALTER:
FÖRDERVEREIN HISTORISCHER
PARK DEUTZ E.V. (FHPD)
WWW.DEUTZER-KASTELLFEST.DE**

SCHIRMHERR: BÜRGERMEISTER HANS-WERNER BARTSCH

N i e d e r s c h r i f t

über die

**Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e.V.
am 07. März 2016, 18.00 Uhr, RESIDENZ am Dom**

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch die Vorsitzende und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Auszeichnungen
3. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 2015
4. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
5. Prüfungsbericht, erstattet durch den Kassenprüfer
6. Aussprache zu TOP 3-5
7. Entlastung des Vorstandes
8. Neuwahl des Vorstandes
9. Planungen
10. Verschiedenes

TOP 1 – Eröffnung der Mitgliederversammlung

Um 18.00 Uhr eröffnet die Vorsitzende Ursula Jünger die Ordentliche Mitgliederversammlung 2016.

Die Vorsitzende begrüßt die stellvertretende Schulleiterin Regina Nick mit ihren Schülern und Schülerinnen der Eichendorff-Realschule Ehrenfeld.

Es folgt eine musikalische Darbietung.

Der offizielle Teil der Mitgliederversammlung beginnt um 18.45 Uhr.

Es gibt keine Einwände gegen die Niederschrift vom 16.03.2015, veröffentlicht in „Krone un Flamme“ Nr. 73.

Die Einladung zu dieser Mitgliederversammlung ist ordnungsgemäß nach § 8 der Vereinsatzung in „Krone un Flamme“ 75 vom 01.12.2015 erfolgt.

Die Beschlussfähigkeit der Versammlung ist festgestellt.

Die anwesenden Mitglieder werden gebeten, sich in Namenslisten einzutragen.

(Die Listen sind dieser Niederschrift als Anlage 1 beigelegt.)

Heutige Schriftführerin ist Karin Petronella Pistor-Rossmannith.

TOP 2 – Auszeichnungen

Die Vorsitzende begrüßt einige Ehrengäste u.a. die Herren Prof. Herkenrath, Peter Richerzhagen und Ludwig Sebus und die Damen Ingrid Ittel-Fernau und Monika Kampmann.

Die Damen Ingrid Ittel-Fernau und Monika Kampmann werden mit der Ehrennadel des Heimatvereins Alt-Köln für besondere Verdienste ausgezeichnet.

Das Projekt „Kölsche Pänz em Veedel“ wurde von den Damen ins Leben gerufen. In den Kölner Grundschulen werden Kölsch-AG's angeboten, aber in

weiterführenden Schulen ist Angebot und Nachfrage sehr gering. Das Ziel der beiden Damen ist, diese Schulen und Lehrer für die kölsche Kultur zu gewinnen.

Die Jahressgabe 2013 des HvAK das „Kölsch Leederboch“ ist für dieses Projekt geradezu gut geeignet.

Ehrenmitglied Peter Richerzhagen hat am 24.12.2015 die stolze Zahl „90“ erreicht. Der Vorstand des HvAK nimmt aus diesem Anlass die Gelegenheit wahr und überreicht Herrn Richerzhagen die Ehrenmitgliedschaft. Sein Einsatz für die drei Säulen des Heimatvereins Alt-Köln e.V. – Mundart, Pflege des kölschen Brauchtums und die Kölner Geschichte – sind so vielseitig, dass der Vorstand hier an dieser Stelle nur „Danke“ sagen kann.

Die Damen Liesel Kreutz, Heidemarie Hellig und Ursula Thenenbach erhalten für ihre 50jährige Mitgliedschaft im Heimatverein Alt-Köln ein Ölbild – gemalt von Ingrid Schulz – überreicht bzw. den zwei nicht anwesenden Damen wird das Bild anderweitig zugestellt.

TOP 3 – Bericht über das Geschäftsjahr 2015

Die Vorsitzende verliest die Namen der verstorbenen Mitglieder.

Im Jahre 2015 sind 45 Mitglieder von uns gegangen.

Unseren Verstorbenen zum Gedenken

Amm Rudolf	Hasenberg Gretel	Meter Erika
Bauer Heinz	Hennecke Hilde	Naunheim Heinz
Bel Erna	Holter Margret	Nebgen Alfons
Berg Angela	Holz Paul	Rückershäuser Jakob
Dich Josef	Ketges Werner	Heinrich
Dick Liesel	Knoche Katharina	Scharnowski Hedwig
Dohmen Annemie	Königstedt Helmut	Schaum Helmut
Ewert Winfried	Konrads Wilhelm	Schnabel Annemarie
Gerken Willi	Köster Käthe	Schnorrenberg Maria
Gottermayer Emil	Kröger Helmut	Schout Herbert
Gräf Jakob	Kuhlewind Hans	Schwartz Konrad
Graul Klaus	Kusenbach Hans	Vogt Jürgen
Greven Irene	Lepper Heinz	Volk Hedi
Gries Anny	Liedgens Horst	Werner Charlotte
Haas Heinrich	Lotz Adolf	
Hamelbeck Winfried	Mähler Luise	

Die Anwesenden erheben sich zum Gedenken an die Verstorbenen, während Wolfgang Semrau ein Gedicht von Ann Richarz rezitiert:

Un wann ich gon muß....

Un wann ich gon muß, sollt et sin ganz stell,
Su we de Ovendsonn em Meer versink,
Leis we em Wald verrinnt d'r kleine Quell,
Vum Harfeklang d'r letzte Laut verklingk.

Su wet et Blatt verwelk, vum Wind gedrevve,
D'r Dau sich leich läht op de Blöte hin,
Vum Hervis bedrängk, sich alles muß ergevve
Un dann och bal vergeit – su sollt et sin.

Mööch one Nut un one Schmäitze gon, .
Mich unbewoß verleere, one Bange,
Do, wo em Dunkel blaue Leechter ston,
Wollt ich – getrüß – nohm Iwige gelange.

Un wann ich gon muß, sollt et sin ganz stell,
Groß wör de Gnaad, wann et meer su vergunnt!
Doch bedde ich en Demot: We Gott well.
>>Här! Bliev Do bei meer d'r letzte Stund.<<

Gott, trüs ehr Siele en der Iwigkeit

Die Vorsitzende geht auf verschiedene Punkte ein:

Die Entwicklung der Mitgliederzahl

Mitgliederzahl am 01.01.2014	1692
Sterbefälle 2015	45
Kündigungen 2015	92
Ausschluss in 2015	5
Neueintritte in 2015	71
Mitgliederzahl am 31.12.2015	1621

Somit ist es wieder ein Jahr mit abnehmender Mitgliederzahl – es sind 71 Mitglieder weniger als im Vorjahr. Die Mitglieder werden gebeten, noch stärker für den Verein und seine Leistungen zu werben.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, dass niemand austreten muss, wenn er den Beitrag nicht aufbringen kann. Dafür gibt es einen Fond – es ist sich vertrauensvoll an den Schatzmeister zu wenden.

Vereinsveranstaltungen 2015

Die Standorte der Vereinsabende im Jahr 2015 waren unterschiedlich.

Am 15.06.2015 wurde zum letzten Mal eine Veranstaltung im Belg. Haus abgehalten. Grund: Da der Belg. Staat die Immobilie veräußert hat, wurde der Nutzungsvertrag mit dem Heimatverein Alt-Köln e.V. gekündigt.

Im Kölnischen Stadtmuseum fand am 06.07.2015 ein Vereinsabend statt und seit dem 14.09.2015 finden die Vereinsabende in der „Residenz am Dom“ statt. Im Jahr 2015 gab es 23 Vereinsveranstaltungen und 2 Kooperations-Veranstaltungen.

4 Vorträge, OMV, 5 Vereinsabende und 2 Kooperations-Veranstaltungen

- 27.01. „Sitzung der leisen Töne“ – KG „Unger Uns“
- 09.02. „Karl Küpper, Büttendredner in der Nazizeit“ – Referent Dr. Fritz Biltz
- 12.03. Kölsch-Kultur-Kabarett „saach-hür-ens“ – Reihe „Alt-Köln en der Weetschaff“
- 16.03. Ordentliche Mitgliederversammlung
- 20.04. „Schwarzmarktzeit in Köln nach 1945“ – Referent Dr. Schäfke
- 26.05. „Klaaf im Mediapark“ Gemeinsame Veranstaltung mit der AkS
- 15.06. „Achtung: Preußen“ – Referent Dr. Mario Kramp
- 06.07. „Köln – Barcelona“ – Referentin Ana Maria Bermejo
- 14.09. Mundartautorenabend „För ze kriesche schön“
- 08.10. „Preußen und Köln“ – Reihe „Alt-Köln en der Weetschaff“
- 19.10. Liederabend „Im Kranze der Lieder von Ludwig Sebus“
- 07.12. Nikolausabend „Mer wade op der hellije Mann“

10 Führungen

- 15.01. „Kölner Stadt Anzeiger“ – Amsterdamer Straße
- 27.02. „Dom bei Nacht“ mit Frau Dr. Langel
- 05.03. „Holzhandlung/Museum Schumacher“ – Landsbergstraße
- 16.04. Musikalische Führung durch die Südstadt mit G. Schwanenberg
- 05.05. MMC-Fernseh-Studios - Butzweilerhof
- 12.06. „Pefferlecker“ mit Thomas Coenen
- 20.08. Kerzen- und Wachsfabrik in Marsdorf
- 26.09. „Köln-Ehrenfeld“ mit Joachim Schulz
- 22.10. „Sankt Maria im Kapitol“
- 12.11. „Käthe Kollwitz-Museum“

4 Fahrten

- 24.01. Halbtagesfahrt Krippenfahrt nach Troisdorf
- 30.05. Tagesfahrt Bad Kreuznach
- 06.–10.09. Reise Elsass – Mehrtagesfahrt
- 10.10. Tagesfahrt Wuppertal

Der im vergangenen Jahr fällige ökumenische Gottesdienst musste leider ausfallen. Der Vorstand konnte keinen kölsch sprechenden evangelischen Pfarrer ausfindig machen. Dr. Prößdorf stand aus terminlichen Gründen nicht zur Verfügung.

Hier sei ausdrücklich betont, dass der Heimatverein Alt-Köln e.V. **nicht** mit der gewohnten Tradition brechen will !!

Im Jahr 2015 gab es keine Veranstaltungen der KUMEDE. Für die KUMEDE stand für 2016 eine große Veränderung an, es musste eine neue Spielstätte gefunden und somit auch der Kartenverkauf neu organisiert werden. Die verantwortlichen Herren Heinz Koll und Wolfgang Semrau – mit Unterstützung des gesamten Theater-Ensemble – haben es geschafft.

Ab Mai 2016 werden die Aufführungen in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ stattfinden.

Der Kartenverkauf läuft über KölnTicket und an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Die Vorsitzende bedankt sich bei den Mitgliedern des Vorstandes und bei allen mithelfenden aktiven Mitgliedern für ihre umfangreich geleistete Arbeit, die solche Angebote erst möglich machten.

Veröffentlichungen

Im Jahr 2015 erschienen die Vereinshefte „Krone un Flamme“ Nr. 72 – 75

Mitgliederservice

Neben den Kartenverkäufen bei Veranstaltungen werden die zusätzlichen schriftlichen Bestellmöglichkeiten beim Schatzmeister Joachim Schulz weiterhin gut angenommen.

Das bisherige System des Kartenverkaufs wird, nach Abfrage von Joachim Schulz, weiter Bestand haben.

TOP 4 – Kassenbericht erstattet durch den Schatzmeister

Der Kassenbericht ist der Niederschrift als Anlage 2 beigelegt.

Kassenbericht 2015

zur Mitgliederversammlung am 7. März 2016

Am 31.12. des Berichtsjahres setzte sich das Vereinsvermögen wie folgt zusammen:

Verein:

Kassenbestand	66,55 €
Guthaben auf den Bankkonten	6.925,21 €
Guthaben auf dem Festgeldkonto	<u>112,82 €</u>
Zwischensumme	7.104,58 €

Kumede:

Kassenbestand	640,97 €
Guthaben auf dem Bankkonto	92.707,19 €
Guthaben auf dem Festgeldkonto	<u>22.955,58 €</u>
Zwischensumme	116.303,74 €

Gesamtbestand 123.408,32 €

Bestand 31.12.2014	60.050,94 €
Bestand 31.12.2015	<u>123.408,32 €</u>
Erhöhung des Barvermögens	63.357,38 €

Korrekturen:

Abschreibungen	<u>./ 1.267,00 €</u>
	62.090,38 €

Wirtschaftliches Ergebnis

Barvermögen	63.357,38 €
Korrekturen	<u>1.267,00 €</u>
Ergebnis Mehrjahresvergleich 2015	62.090,38 €

Im Einzelnen verteilen sich die **Einnahmen** und **Ausgaben** wie folgt:

An **Einnahmen** verbuchten wir im Jahr 2015

Verein:

Spenden	6.336,44 €
Mitgliedsbeiträge	37.139,00 €
Zweckgebundene Einnahmen (Kartenverkauf für Studienfahrten, Besichtigungen und Veranstaltungen)	7.521,01 €
Wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb (Buchverkauf, Anzeigenwerbung, usw.)	3.430,42 €
Sonstige Einnahmen	0,00 €
Zinserträge	15,49 €
Umsatzsteuer Vorjahre	22,18 €
Umsatzsteuer	<u>1.575,13 €</u>
Zwischensumme	56.039,67 €

Kumede:

Eintrittsgelder	101.706,04 €
Sonstige Einnahmen	655,73 €
Umsatzsteuer	<u>6.641,50 €</u>
Zwischensumme	109.003,27 €

Einnahmen insgesamt 165.042,94 €

An **Ausgaben** fielen an:

Verein:

Büromaterial	910,71 €
Porto	7.639,66 €
EDV-Kosten	282,69 €
Mieten	3.998,40 €
Vereinsarchiv	46,06 €
Sonstige Kosten	599,34 €
Vereinsmitteilung „Krone und Flamme“	29.175,19 €
Jahresgabe	0,00 €
Geschenke, Jubiläen, Ehrengaben	840,15 €
Spenden	72,00 €
Abschreibungen	375,00 €
Versicherungen	993,97 €
Beiträge für Verbände und Institutionen denen der Heimatverein angehört	363,00 €
Mitgliederversammlung	697,80 €
Vortragsabende	3.448,65 €
Bankspesen	232,85 €
Liederabend	1.383,78 €
Sonstige Kosten (Zweckgebunden)	300,00 €
Besichtigungen/Studienreisen	3.970,05 €
Vorsteuer	372,92 €
Umsatzsteuer Vorauszahlung	3.042,21 €
WGB	<u>2.481,43 €</u>
Zwischensumme	61.225,86 €

Kumede:

Personalkosten	18.215,20 €
Druck	472,55 €
Verwaltungskosten	3.689,89 €
Kostüme	1.838,06 €
Autorenhonore und GEMA	3.499,96 €
Bankspesen	70,97 €
Versicherungen	1.435,91 €
Saalkosten	1.728,60 €
Kosten Vorverkauf	468,04 €
Anzeigenwerbung	333,39 €
Bühne und Technik	802,20 €
Sonstige Kosten	6.720,53 €
Abschreibungen	892,00 €
Vorsteuer	<u>1.559,40 €</u>
Zwischensumme	41.726,70 €

Ausgaben insgesamt **102.952,56 €**

Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben

Einnahmen	165.042,94 €
Ausgaben	<u>102.952,56 €</u>
Gewinn	62.090,38 €

Mitgliederentwicklung 2015

Kündigungen	92
verstorben	45
Ausschluss	<u>5</u>
Gesamt	142

Neuaufnahmen	<u>71</u>
Verlust	71

TOP 5 – Prüfungsbericht erstattet durch die Kassenprüfer

Bericht der Kassenprüfer für das Rechnungsjahr 2015

Die Kassen- und Buchführung des Heimatvereins Alt-Köln e.V., einschließlich der Kumedede, wurde am 04. März 2016 von den in der ordentlichen Mitgliederversammlung gewählten Kassenprüfern Thomas Coenen und Martin Jungbluth geprüft. Anwesend waren der Schatzmeister Joachim Schulz; die Vorsitzende des Vereins Ursula Jünger und der Geschäftsführer des KUMEDE-Theaters Heinz Koll.

Alle Geschäftsvorfälle des Heimatvereins Alt-Köln und der Kumedede sind durch fortlaufend nummerierte Belege nachgewiesen und der Nummernfolge nach abgelegt. Die Buchungsvorgänge wurden mittels PC erfasst und sind in Kontenblättern und Saldenlisten dokumentiert.

Die sachliche und rechnerische Richtigkeit der Buchungen wurde durch zahlreiche Stichproben kontrolliert. Anfangs- und Endbestände des Jahres 2015 sowie die Rücklagen stimmen mit den Kontoauszügen und den in der Saldenliste aufgewiesenen Zahlen überein.

Alle anstehenden Fragen wurden ausgiebig beantwortet. Mit der korrekten Kassenführung sind die Grundsätze einer ordnungsgemäßen Buchführung erfüllt.

Köln, 04. 03. 2016

Die Kassenprüfer

Thomas Coenen

Martin Jungbluth

TOP 6 – Aussprache über die Berichte (TOP 3 bis 5)

Eine Wortmeldung: Warum werden Rücklagen gebildet? Schatzmeister Joachim Schulz gibt sachgemäße Auskunft.

TOP 7 – Entlastung des Vorstandes

Bei Enthaltung der Beteiligten wird dem Vorstand ohne Gegenstimme Entlastung erteilt.

TOP 8 – Neuwahl des Vorstandes

Martin Jungbluth erbittet Bestätigung für den Vorsitz

Geschäftsführend:

Ursula Jünger – Vorsitzende

Ursula Jünger übernimmt die weitere Wahlleitung.

Joachim Schulz – Schatzmeister

Karin Petronella Pistor-Rossmannith – Schriftführerin

Wolfgang Semrau – Spielleiter der Kumede und stellvertr. Vorsitzender

Heinz Koll – Geschäftsführer der Kumede und stellvertr. Schatzmeister

Hans-Georg Tankiewicz – Redaktionsleitung und stellvertr. Schriftführer

Beisitzer:

Marita Dohmen – Vertreterin des Mittwochskreises

Wolfgang Pappe – Mitteilungen/Änderungen

Heide Salentin – Mundart/Führungen

Friedhelm Sarling – Terminkoordination

Maria Luise Schweiger – Archiv

Martina Thönißen – Homepage-Pflege

Jeder der Genannten wird ohne Gegenstimme bei eigener Enthaltung gewählt.

1 Gegenstimme erhielt Maria Luise Schweiger.

Alle nehmen die Wahl an.

TOP 9 – Planungen

Der Heimatverein bietet auch für den Rest des Jahres 2016 ein reichhaltiges Programm, welches den Vereinsmitteilungen „Krone un Flamme“ zu entnehmen ist.

Eine Veranstaltung wird gemeinsam mit der „Akademie för uns kölsche Sproch“ veranstaltet: „Zwei Fründe im Duett“ ; W. Räderscheidt und Peter Berchem.

„Mess op Kölsch“ wird in St. Anna in Köln-Ehrenfeld gefeiert.

Die Traditionsveranstaltungen finden auch in 2016 wie gewohnt statt:

Mundartautorenabend unter dem Motto „Wä weiß, woför et jot es“

Abgabetermin für die Texte – 16.05.2016 –

Liederabend: Thema – Willy Ostermann –
Nikolausabend 2016 in der „Residenz am Dom“

Die Halbtagesfahrt geht nach Bergisch Gladbach ins Schulmuseum; die Tagesfahrt nach Lüttich und die Mehrtages-Fahrt führt nach Berlin.

In Kooperation mit der KG „Unger uns“ können die Mitglieder des Heimatvereins auch 2017 an einer Karnevalssitzung teilnehmen.
Alles Weitere wird zu gegebener Zeit in „Krone un Flamme“ veröffentlicht.

Ab dem 7. Mai 2016 – Premiere – spielt das KUMEDE-Theater in der „Volksbühne am Rudolfplatz“ „Un luuter proper blieve“.

Der „Mittwochkreis“ erhält in der nächsten Vereinszeitschrift „Krone un Flamme“ eine Kolumne. Frau Marita Dohmen zeichnet dafür verantwortlich.

In Planung für die Vereinszeitschrift ist eine Kinderseite; Überlegungen/Planungen sind bereits im Gange.

Im Jahr 2017 wird der Heimatverein Alt-Köln e.V. wieder eine Jahregabe herausgeben. Anthologie „Wä weiß, woför et jot es...“

TOP 10 – Verschiedenes

Die Themen Jugendarbeit, das Theater Hänneschen und die „Mess op Kölsch“ gaben Anlass zu einer kurzweiligen Diskussion.

Mit Dank an alle Anwesenden schließt die Vorsitzende die Versammlung um 19,45 Uhr.

Musikalisch Verabschiedung mit dem Lied „Kutt jo heim“.

Köln im März 2016

Vorsitzende

Schriftführerin

Schatzmeister

Bilder von der OMV



Bilder von der OMV



22.3.2016

Wilhelm Räderscheidt und Peter Berchem. Zwei Freunde im Duett.

Der Untertitel erinnert entfernt an die bekannte Krimiserie DIE ZWEI. Damit passt er sowohl zu den Aushängeschildern kölscher Mundart an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als auch zu den beiden Organisationen in der Stadt Köln, die sich gemeinsam um Sprache, Geschichte und Kultur der ehemaligen Römerstadt kümmern: Treffender hätte also die Ankündigung dieser Kooperationsveranstaltung der Akademie für uns kölsche



Sproch mit dem Heimatverein Alt-Köln e.V. kaum sein können. Dies zeigte sich sowohl in der gewohnt souveränen Moderation von Frau Ingeborg Nitt von der „Akademie“ als auch von Frau Heide Salentin vom „Heimatverein“. Auch der jeweilige Baas, Frau Ursula Jünger und Herr Prof. Hans-Georg Bögner, zeigten sich erfreut und begrüßten ausdrücklich das gemeinsame Unterfangen. Deutlich wurde dabei auch von Herrn Prof. Bögner hervorgehoben, dass unsere Aufgabe eine doppelte ist, sowohl dafür zu sorgen, dass unsere Vaterstadt den Fremden eine Heimat werden kann, als auch, dass sie den alteingesessenen Bürgern eine Heimat bleiben kann und ihnen nicht fremd wird.

Betont wurde, dass Berchem und Räderscheidt eben nicht nur Zeitgenossen waren, die ihre engere und weitere Umgebung genauestens im Auge behielten und „Kölle un de kölsche Eijenaat“ mit Ehrlichkeit – auch in der Sprache – ihrem Publikum vorstellten. Dabei half ihnen mit Sicherheit die Tatsache, dass sie nicht nur die Schulzeit (Peter Berchem wurde von seinem Freund immer als der brave, fleißigere und stillere Schüler gesehen), sondern auch ihr Wirken als Lehrer miteinander teilten. Peter Berchem nannte diese Tätigkeit „spingkse“ (*Gespings un spintiseet!*, 1916). Beide markieren – auch in ihrem Zusammenwirken – einen Wendepunkt in der kölschen Mundartdichtung, Peter Berchem wird gemeinhin als erster kölscher Lyriker gesehen. Günther Schwanenberg, der die Veranstaltung auf der Gitarre und mit seiner sonoren Stimme musikalisch untermalte und bereicherte, sprach davon, dass Peter Berchem sehr häufig Texte wie Lieder schrieb – was u.a. dazu führte, dass sie in späterer Zeit eine musikalische Bearbeitung erfuhren –, während Wilhelm Räderscheidt – Pseudonym Ohm Will – mehr auf alte, bekannte Lieder und Melodien zurückgriff und diese mit neuen Texten versah, auch als Parodie. Die beiden Dichter wurden von Heide Salentin mit Malern verglichen, die mit ihren Worten mehr als nur Texte zu Papier brachten. Im Hinblick auf Peter Berchem wurde noch einmal Heribert A. Hilgers zitiert, der dessen Gedichte als „Formkunst“ bezeichnet hat. Die zwei Freunde fanden ihre letzte Ruhestätte beide auf dem Südfriedhof.

An der Seite von Günther Schwanenberg rezitierten dann Ilse Jäger und Manfred Schmitt in wohlklingendem Kölsch und in unnachahmlicher Art eine Reihe Gedichte in Mundart, wobei sie zu Beginn des ersten Teils Texte gegenüberstellten, die sich um das gleiche Motiv drehten. Es folgte ein Ausflug ins „Kölsche Bräues“ mit seinem „Zappes“ und ins „Fasteleer“. Günther Schwanenberg machte das Publikum dann mit einer Anekdote um Ohm Will bekannt. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg schrieb die Stadt einen Wettbewerb, der ein sangbares Gedicht als Hymne für Köln hervorbringen sollte, aus. Unter den ca. 200 Einsendungen befand sich auf der Grundlage frecher Marschmusik auch ein Vorschlag von Walter Räderscheidt „Alaaf mie' Kölle“, dem aber kein Erfolg beschieden war, Sieger wurde Max Meurer mit seinem allseits bekannten Lied „Engelsordeil“, in dem erstmals vom Autor der bisher gebräuchliche Schlachtruf „Alaaf Kölle“ in das heute noch übliche „Kölle(n) Alaaf“ umgewandelt wurde. Wilhelm Räderscheidt muss seine Niederlage sehr gewurmt haben, denn er schrieb zu Meurers Text eine Parodie mit dem Titel „Belzebov“, in der 5 Teufel Köln als den schrecklichsten Ort der Welt ausmalten. Aus Meurers „Kölle(n) Alaaf“ wurde „Düvel kratz af“. Dennoch hatte Ohm Will mit seinem „Alaaf mie' Kölle“ wenigstens dem Heimatverein eine Hymne hinterlassen.

Am Ende des ersten Teils wurde es dann ernster mit dem Vortrag besinnlicher Texte, die geprägt waren von den Auswirkungen des Krieges. Während Peter Berchem den Verlust seines einzigen Sohnes beklagen musste, markierte der Tod seiner geliebten Frau auch das Ende von Räderscheidts dichterischer Produktion. In die Pause entlassen wurde das Auditorium mit Berchems „Offerkääze“, das sein Freund Räderscheidt als eines der besten Gedichte im Hinblick auf die Zeitläufe charakterisiert hat.

Die doch etwas düstere Atmosphäre vor der Pause wurde aufgehellert durch Texte, die des Öfteren zum Lachen bewogen. Dazu trugen u.a. Günther Schwanenbergs Anmerkungen zum Lied von der „Jeiß“ und ihrem „Stätz“ bei („De Jeiß wollt 'ne lange Stätz han“). Dieses nicht nur bei Pänz im Kindergartenalter äußerst beliebte Lied schrieb Wilhelm Räderscheidt 1894 quasi unter seinem Decknamen Willy Köhne auf der Grundlage einer alten Vorlage, „adelheid'sche schnorr-melodie“. Als Lehrer hatte er Angst vor disziplinarischen Konsequenzen der preußischen Bürokratie, wenn er unter seinem bürgerlichen Namen solche Karnevalslieder verfasste. Doch auch der „Justizirrtum“, den Manfred Schmitt neben anderen Gedichten äußerst plastisch zu Gehör brachte, sorgte für große Heiterkeit. Deutlich wurde aber auch, dass sich vor allem Wilhelm Räderscheidt mit der technischen Entwicklung seiner Zeit auskannte – sprich die vier Dynamos im Elektrizitätswerk am Zugweg. Die Ablösung von Pferd und Dampf schreibt er der Elektrizität zu, die er jedoch als „Wupptizität“ karikiert.

Überaus einfühlsam wurde er aber auch als Verfasser von Liebesliedern greifbar, vor allem mit dem Gedicht „E Ständche“ auf seine Frau, die er wohl sehr geliebt haben muss. Noch eindringlicher war das von Günther Schwanenberg vertonte „Du und ich, ich und du“.

Noch einmal lustig wurde es bei den Gedichten „Schull is us“ und „Dat Wunderkind“ in der gelungenen Interpretation von Ilse Jäger sowie „Klatschruse“ und „E Möschebegräbnis“ in der akzentuierten Vortragsweise von Manfred Schmitt.

Entlassen wurden die Zuhörerinnen und Zuhörer mit einem Lied, das Wilhelm Räderscheidt für das Hänneschen-Theater nach einer Melodie von Johannes Brahms („Wiegenlied“) verfasst hat: „Geh zur Ruh“. So bleibt nach diesem gelungenen Abend nur zu wünschen, dass die Serie der Kooperationsveranstaltungen fortgesetzt wird und dass alle Folgeveranstaltungen den gleichen Besucherzuspruch erhalten, schließlich war der Saal im Mediapark 7 fast voll besetzt. Bis zum nächsten Jahr in der Residenz beim Gastgeber HVAK. Merken Sie sich den Termin Montag, 22. Mai 2017 (18 Uhr), vor!

Hans-Georg Tankiewicz

14.4.2016

Alt-Köln en der Weetschaff – Walter Oepen

„Präzise Beobachtung von aktuellen Ereignissen und Zeiterscheinungen“, „Beherrschung aller Nuancen der Mundart und virtuoser Umgang mit ihnen“, „originelle sprachliche Formulierungen, deftiger Humor und eine ordentliche Portion „Jriellächerei“, „Ein Kölsch, das weder verstaubt und erstarrt noch zum Slang oder „Jemölsch“ verwässert ist“ und „mitreißende Bühnenpräsenz“.



Wenn man diese pointierten Formulierungen auf der Internetseite des Künstlers liest, für dessen Vorstellung man Karten erworben hat – wie so viele Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln am 14. April im Gasthaus „Zum Alten Brauhaus“ auf der Severinstraße –, dann bauen sich hohe Erwartungshaltungen auf, und die sind – wie der lautstarke Beifall und die Forderung nach Zugabe zeigten – wahrlich nicht enttäuscht worden. Wegen dienstlicher Verpflichtungen als Mitglied der Hännischen-Band mussten wir leider auf Wolfgang Seyfferts grandioses Mandolinenspiel dieses Mal verzichten, aber das macht dem Heimatverein als Veranstalter von „Alt-Köln en der Weetschaff“ wohl die berechtigte Hoffnung demnächst das Duo „Quetsch & Flitsch“ vielleicht an gleicher Stelle präsentieren zu können. Aber auch Walter Oepen – besser bekannt als „Oepens Schmal“ und als Pensionär an diesem Abend verfügbar – konnte als Solist ohne seinen kongenialen Partner voll und ganz überzeugen. Kurze musiktheoretische Erläuterungen zum „Krätzje“ und zum „Couplet“, die das Grundgerüst für seine Kölschen Leeder lieferten und liefern, wurden mit treffenden Beispielen sinnfällig gemacht. Auch „Die zwei Drüje“, vor allem aus den Sessionen der Nachkriegszeit bekannt, die er als seine Vorbilder für das Krätzje bezeichnete, wären stolz auf ihn und seine Vortragsweise gewesen, auch wenn die Flitsch als Partner fehlte. Genauso aber auch Karl Berbuer, den Oepens Schmal als Meister des Couplets vorstellte, wäre begeistert gewesen, wenn er Oepens Version und Interpretation vom „Alten Wörterbuch“ vernommen hätte, zu den Begriffen „Plaat“, „Schabau“ und „Klingelpütz“ aus dem Original steuerte Wolfgang Oepen eigene Erklärungen zu „Zerette“ und „Fott“ bei, letztere definierte er kurz als „Sitzfleischgebirge“. Aber auch der „Dölmes“ und das „Hohn“ aus Toni Steingass' Knollendörp wurden wieder lebendig. Die enorme Bandbreite des Repertoires zeigte nicht nur das Lied „Ne Kölsche en Düsseldorf“, Gordon Matthew Sumner – besser bekannt als Sting und als Sänger und kreativer Kopf der Band „The Police“ – hätte an der Darbietung eines seiner großen Solerfolge aus den 80er Jahren seine helle Freude gehabt.

Wenigstens genauso virtuos wie seine Coverversionen – zu erwähnen ist hier vor allem noch sein Song „Hildegard“ auf das berühmt-berüchtigte „Mathilda“ – sind aber auch seine „Eigengewächse“, etwa der „Fußball-Rap“ mit dem er seine scharfsinnigen und -zügigen Spielanalyse, wie sie u.a. der „Dampfplauderer Beckenbauer“ von sich gibt, vorbringt; besonders ins Blickfeld geraten bei ihm die berühmten Floskeln der Interviews („Erst hatten wir kein Glück und dann kam auch noch Pech dazu.“), eigentlich komme z.B. nach Trainerwechseln „derselve Dreß nor us ‘ne andere Schnüß“, seine Umschreibung von Plattitüden, sein Fazit: „König Fußball regiert das Geld!“. Er dehnt seine Kritik – berechtigterweise – auch auf die ominösen Talkshows aus, die ebenfalls von Allgemeinplätzen wimmeln, mit denen die sog. Experten um sich schmeißen wie der Prinz die Kamelle, dabei beutzen sie auch noch wissenschaftlich klingende Formulierungen („primärgenetische Osmose“ oder „flexible Genitalneurose“).

Daneben kommt im Lied auf das „Stollwerck-Mädchen“, dem auf Grund der räumlichen Nähe wohl „die (Bronze-)Ohren geklingelt haben“, auch Stadtgeschichte zu Wort, denn sein Liebeslied im Stil des Bosanova auf das „schönste Pralinchen“ ehrt den alten Bekannten und Kölner Künstler Sepp Hürten, der zwar über kein Kakao-Rezept verfügt habe, dem die Bronzefigur aber außerordentlich gut gelungen sei. Sein „Liebeslied“ auf die Tochter „vom Chef von der Kölsch-Brauerei“ machte allerdings deutlich, dass eigentlich nur Männerfreundschaft dauerhaft haltbar sei, es mündete in einem Vers aus einem Kirchenlied „Tochter Sion freue dich!“ Begeisterungstürme entfachte dann aber auch sein Schunkel-Blues „Total normal“, mit dem er so manche Fragwürdigkeit unserer Zeit karikierte, um nur die Taatoo-Wut zu nennen. Am Ende widmete er sich einem weiteren aktuellen Thema, der Integration, die aber für den „weltoffenen, toleranten und liberalen“ Kölner ein Leichtes sei, schließlich sei sie ihm ja auch mit Römern, Franzosen, Preußen und polnischen Fußballspielern aus Berghem gelungen, die Poller von der Schäl Sick boten ihm als Homonym für so manche Doppeldeutigkeit reichlich Munition – Poller stehen in Köln immer „im Wäch“. Mit der Zugabe vom „Döres, dem Willi un (m)ich“ schickte er sein zufriedenes Auditorium nach Hause. Bleibt zu hoffen, dass wir bald das Duo Oepen & Seyffert auf der Weetschaffs-Bühne sehen, bei dem Repertoire dürfte dies – wie die Tonträger auch zeigen – keine Wiederholungstat werden.

Hans-Georg Tankiewicz

25.4.2016

80/90 Jahre Butzweilerhof

Passend zum 90. „Geburtstag“ fand am 25. April 2016 in der RESIDENZ am Dom vor mehr als 150 Zuhörerinnen und Zuhörern Werner Müllers Vortrag über den Butzweilerhof statt. Wir wählen hier als Schreibweise die offizielle Version des Flughafens, mit Butzweiler Hof wird traditionell der vormals auf diesem Gelände ansässige Landwirtschaftsbetrieb bezeichnet. Am 6. April 1926 wurde der Butzweilerhof international, mit anderen Worten: an das Streckennetz der Lufthansa angeschlossen. An diesem Tage also wurde die fast ausschließlich militärische Fliegerstation der Preußen, Australier und Briten zu einem internationalen Flughafen. Kurz vor Beginn der XI. Olympischen Spiele werden Ende Juli 1936 die neuen Gebäude des Flughafens Köln Butzweilerhof mit einer Feier der Öffentlichkeit und dem Betrieb übergeben – so erklärt sich auch das zweite Jubiläumsjahr im Veranstaltungstitel. Eine Flughafenstraße verband die Abflughalle mit dem Dom, der in sagenhaften 10 bis 15 Minuten erreicht werden konnte, den öffentlichen Nahverkehr bediente die Linie 38. Sein Aufstieg zum zweitgrößten Flughafen Deutschlands verlief rasant, was ihm dann seinen Beinamen „Luftkreuz des Westens“ eintrug. Das erste Passagierflugzeug, das auf dem Butzweilerhof landete, war der Doppeldecker „Adele“ der „Imperial Airways“. Es ist hier nicht der Ort Werner Müllers durch die

zahlreichen Fotos und einige Filmsequenzen anschaulichen und engagierten Vortrag inhaltlich nachzuzeichnen, dazu besucht man besser seine Webseite: <http://www.luftfahrtarchiv-koeln.de>.

Nicht verschwiegen werden aber sollte doch die etwas eigentümliche, ja merkwürdige Haltung der Stadt Köln, was den Schutz dieses „luftfahrthistorisch“ bedeutendsten Flughafens Deutschlands angeht, ja was die Einstellung der Stadt und ihrer Bürger besonders zur „technischen Stadtgeschichte“ angeht. Hierzu sei verwiesen auf Werner Müllers Ausführungen im Internet:

http://www.luftfahrtarchiv-koeln.de/tag_stadtgeschichte.htm.

Zwar ist wohl nur noch ein Bruchteil des ehemaligen Flughafens erhalten, aber gerade den gilt es wohl optimal unter Denkmalschutz zu stellen, die bisherigen Pläne, die Werner Müller am Ende seines Vortrages vorstellte, lassen einen jedoch schaudern. Hier sei nicht einem blinden Historismus das Wort geredet, aber die Pläne von „motorworld“ – wie sie von Werner Müller sinnfällig vor Augen geführt wurden – lassen einen Wiedererkennungswert der Gebäude doch äußerst fraglich erscheinen, von der Ausstattung ganz zu schweigen. Jedenfalls scheinen Werner Müllers Einwände die politischen Entscheidungsgremien der Stadt so beeindruckt zu haben, dass sie die geplante Entscheidung zurückgestellt haben. Bleibt zu hoffen, dass Herrn Müllers Engagement für einen sinnerfüllten Denkmalschutz in Bezug auf den Butzweilerhof von Erfolg gekrönt ist. Unsere „neue“ Oberbürgermeisterin fordert ja die Mitarbeit der Bürger geradezu ein, eine Unterstützung von Werner Müllers Vorschlägen bei Frau Reker wird diesem Anliegen sicherlich gerecht. Ihr neuer „Klassensprecher“ (Zitat KStA v. 26.4.16) als Koordinator der Museumsleitungen genügt alleine nicht, wollen wir auch hoffen, dass nicht nur wirtschaftliche Interessen die kommende Entscheidung leiten werden, damit die schützenswerte Substanz, die noch vorhanden ist, nicht zu Tode beschützt wird.

Hans-Georg Tankiewicz

Vüjfel, die am Morje fleute,
kritt am Ovend de Katz.
*Ävver besser ne Vujel, dä alt fröh fleut,
wie eine, dä der Schnabel üvverhaup nit oppkritt.*

Wann äldere Lück bubbele,
solle Puute de Muul halde.
*Woröm nit ömjedrieht?
Pänz sage off de Wahrheit.*

Toni Buhz



- Gesellschaftsfahrten
- Ausflugsfahrten
- Ferien- und Studienfahrten
- Stadtrundfahrten
- Flughafentransfers
- Shuttle-Service
- Messetransfers



Daimlerstr. 20
50354 Hürth
Tel. 02233 - 76690
Fax 02233 - 700286

Mail: Info@colonia-reisen.de
Internet: www.colonia-reisen.de

Seit 1925 ist die Colonia GmbH ein Familienunternehmen.

Unsere Fahrzeuge sind werkstattgepflegt (Grund- oder Vollausstattung).

Durch einen entgegenkommenden Service und unsere freundlichen Busfahrer, garantieren wir für ein sicheres Fahren in entspannter Atmosphäre.

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Freitag, **03.06.2016, 11.00 Uhr**, Pfefferlecker, Genuss-Spaziergang mit Thomas Coenen

Sonntag, **12.06.2016, 10.30 Uhr**, **Mess op Kölsch**, St. Anna in Köln-Ehrenfeld. Die Messe findet in der Katholischen Kirche St. Anna, Christine-Teusch-Platz/Prälat-Savelsberg-Platz, 50823 Köln statt. Zu erreichen mit der KVB-Linie 5, Haltestelle Liebigstr. oder mit der KVB-Linie 13, Haltestelle Subbelratherstr.

Montag, **13.06.2016, 18.00 Uhr**, „Die kleinen Romanischen Kirchen“ – Vortrag Dr. Hiltrud Kier

Köln – das war bis ins 19. Jahrhundert das Gebiet der heutigen Altstadt (bis zu den Ringen), in der sich u.a. die zwölf großen Romanischen Kirchen erhalten haben. Deren wirtschaftliche Grundlage waren die landwirtschaftlichen Betriebe in den Dörfern rund um Köln, die 1888 bis 1975 mit ihren mittelalterlichen Dorfkirchen nach Köln eingemeindet wurden. Dieser Kranz der kleinen romanischen Kirchen wurde vielgestaltiger Ausgangspunkt lebendiger Vorortentwicklung mit neuen interessanten Sakralbauten bis in die Gegenwart.

Kartenerwerb: 25.6. Schulmuseum 24 €; 2.9. Büdchentour nur Berechtigungskarte, vor Ort 25,00 €; 24.9. Venloer Straße 7 €; 29.9. Volker Hein 10 €; 6.10. OLG 7 €; 8.10. Lüttich 30 €; 17.10. Liederabend 7 €

Samstag, **25.06.2016**, Besuch des Schulmuseums in Bergisch Gladbach / Katterbach; Halbtagesfahrt – Bus ab Köln: 13 Uhr, Treffpunkt: Komödienstr., Nähe St. Andreas

Historische Unterrichtsstunde und Führung durch die Ausstellung (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Montag, **11.07.2016, 18.00 Uhr**, „Die öffentlichen Kölner Grünanlagen“ – Vortrag Dr. Henriette Meynen

Köln ist bekannt als grüne Stadt, die künstlerisch vorbildliche Parkschöpfungen besitzt. Erste Parkanlagen Kölns entstanden im 19. Jahrhundert. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzte der Städtebauer Hermann Stübben erstmals ein ganzes Viertel und zwar die Kölner Neustadt vermehrt mit Grün. Aus den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schließlich stammt eine Vielzahl unserer Grünanlagen in den Kölner Vororten. Nach den Planungen in den 1920er Jahren sollen sie als Grünnetz die Stadt gliedern. Dieses Grünsystem wird bis zum heutigen Tage vervollständigt. Die eigentliche Prägung erhielten die Kölner Parkanlagen durch die Zeitgedanken ihrer Entstehung und die Vorstellungen ihrer Schöpfer. Die vielfach nur unbewußt wahrgenommene unter-

schiedliche Gestalt dieser Grünanlagen wird im Vortrag in Wort und Bild dargestellt und erläutert.

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen!*)

Kartenerwerb: 2.9. Büdchentour nur Berechtigungskarte, vor Ort 25,00 €; 24.9. Venloer Straße 7 €; 29.9. Volker Hein 10 €; 6.10. OLG 7 €; 8.10. Lüttich 30 €; 17.10. Liederabend 7 €

Freitag, **02.09.2016, 18.00 Uhr**, Büdchentour durch Sülz mit Bruno Knopp. Treffpunkt vor dem Klettenberger Hof, Ecke Gottesweg/Luxemburger Str.; Dauer ca. 2:30 h; Wegstrecke ca. 2,5 km.

Limo, Sprudelwasser, Pils, Kölsch, Esspapier, Lutschmuschel, Fußball-Sammelbildchen, Wundertüten für Mädchen und Jungs ... das Büdchen hatte und hat alles. Stadtführer Bruno Knopp erklärt unter anderem, wann es sich bei ein und demselben Kiosk rein rechtlich um eine Gaststätte und wann um einen Einzelhandelsbetrieb handelt. Alleine in Köln gibt es über 400 Büdchen/Kioske/Trinkhallen. Erleben Sie Büdchenhistorie, die auch ein fast vergessener Teil der Industriegeschichte ist.

Achtung: Berechtigungskarte vorher bei J. Schulz (s.o.) – Preis pro Person 25,00 €, inkl. Kiosk-typische Verpflegung, wird vor Ort entrichtet

Montag, **12.09.2016, 18.00 Uhr**, Mundartautorenabend, Motto: „**Wä weiß, woför et jot es ...**“

RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. (*Eintritt frei, Gäste willkommen!*)

Zum Thema des Abends tragen Kölner Mundartautoren, die Mitglieder im Heimatverein Alt-Köln sind, Rümcher und Verzällcher vor, die sie zu dem o.a. Motto selbst verfasst haben.

Kartenerwerb: 24.9. Venloer Straße 7 €; 29.9. Volker Hein 10 €; 6.10. OLG 7 €; 8.10. Lüttich 30 €; 17.10. Liederabend 7 €; 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Nikolaus 7 €

Dienstag, **13.09.2016** bis Sonntag, **18.09.2016** MEHRTAGESFAHRT nach **BERLIN**. Anmeldeschluss: 30.06.2016. Info und Anmeldeformular s. *KuF 75 und 76, finden Sie aber auch auf der Homepage des HVAK*

Samstag, **24.09.2016, 14.00 Uhr**, 1500 Meter Venloer Straße. Spaziergang mit Joachim Schulz über die Venloer Str. von 4711 bis zum Blau-Gold-Turm. Treffpunkt für die Führung: vor dem Barthonia Forum (gegenüber Restaurant Haus Scholzen, Venloer Str. 236, 50823 Köln) (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Donnerstag, **29.09.2016, 19.00 Uhr**, „Veedelsverzällcher“ vum Jean Jenniches – usjesöök un vörjedrage vum Volker Hein. Musikalischer Beihau vum herrschmitz (Johannes Fromm, Volker Hein)

Unter dem Titel „Foder för Laachduve“ gab der Heimatverein im Jahre 2009 eine neue Ausgabe ausgewählter Werke des kölschen Dichters Jean Jenniches heraus.

Der Schauspieler und Rezitator Volker Hein hat vor einiger Zeit sein Hörbuch „Veedelsverzällcher“ mit den köstlichen Humoresken des Heimatdichters aufgenommen.

Bei „ALT-KÖLN en der Weetschaff“ liest er sie nun *live* für die Mitglieder des Heimatvereins.

Musikalischen Einlagen mit Quetsch un Schnüss bringt das Krätzchendu herrschmitz.

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln. Einlass: 17 Uhr – Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“ (*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Donnerstag, **06.10.2016, 16.00 Uhr**, Besichtigung Oberlandesgericht am Reichensperger Platz mit Wolfgang Meyer. Treffpunkt am Hauptportal. Wussten Sie, dass das Gerichtsgebäude am Reichensperger Platz im neubarocken Stil auf einem Grundstück von 12.500 m² erbaut wurde? Oder dass es zur Zeit seiner Einweihung das größte Gerichtsgebäude in Deutschland war und die modernste technische Ausstattung besaß? Oder dass die Justitia im Fries über dem Hauptportal keine Augenbinde besitzt? Diese und viele andere Fragen beantwortet Wolfgang Meyer vom Oberlandesgericht bei einem Rundgang durch das Gebäude. (*Teilnehmerkarte erforderlich*)

Samstag, **8.10.2016**, Tagesfahrt nach Lüttich, eine von Kölns 22 Partnerstädten, Abfahrt **08.00 Uhr** in der **Komödienstraße Nähe St. Andreas**.



(*Teilnehmerkarte erforderlich!*)

Ankunft in Lüttich, gegen 10.00 Uhr auf dem Busparkplatz Place des Déportés. Dort startet auch um 17.00 Uhr wieder die Rückfahrt nach Köln, die wieder in der Komödienstraße endet.

Der Vormittag gestaltet sich wie folgt:

Von **10.00 bis 12.30 Uhr** Stadtführung in 2 Gruppen zu je 25 Personen unter dem Motto **Der historische Herzschlag der Stadt sowie die Stiftskirche Saint-Barthélemy und das Taufbecken**.

Der Rundgang endet voraussichtlich im 1. Innenhof des Fürstbischöflichen Palastes.

Zwischen **12.30 und 14.30 Uhr** besteht die Gelegenheit zum Mittagessen auf Eigeninitiative der Reisemitglieder.

Von **14.30 bis 17.00 Uhr** folgt der 2. Teil der Stadtbesichtigung wieder in 2 Gruppen unter dem Motto **Von der Kathedrale zum Fürstbischöflichen Palast**. Sie beginnt am Place Saint-Lambert und führt durch das «Carré-viertel» bis zur **St. Paulskathedrale und Jakobskirche**.

Montag, **17.10.2016, 18.00 Uhr**, Liederabend zu Willi Ostermann mit Hans-Jürgen Jansen. RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Teilnehmerkarte erforderlich!)*

Kartenerwerb: 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Nikolaus 7 €

Montag, **14.11.2016, 18.00 Uhr**, „Der rheinische Kardinal“ – Vortrag Friedhelm Ruf. RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Eintritt frei, Gäste willkommen!)*

Kartenerwerb: 24.11. Rote Funken 6 €; 5.12. Nikolaus 7 €

Donnerstag, **24.11.2016, 16.00 Uhr**, Besuch des Stadtquartiers der Roten Funken: Ülepooz unter der Leitung von Dr. Marcus Leifeld *(Teilnehmerkarte erforderlich!)*

Montag, **05.12.2016, 18.00 Uhr**, Nikolausabend. RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr. *(Teilnehmerkarte erforderlich!)*

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Ingrid Schulz und Maggi Becker

präsentieren ihre Gemälde in der Ausstellung „Brückenschlag“ vom 8.8. bis 25.8.2016 im Kulturcafé Kleinwalsertal, Engelbert Kessler Str. 35 in A-6991, D-87567 Riezlern. Geöffnet So-Fr 11-19 Uhr, Information: Ingrid Schulz Tel. 0221-522283, Maggi Becker Tel. 0221-323444

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Donnerstag, 16.6.2016, 14 Uhr

Rund um den Heumarkt Geschichte und Geschichten vom Mittelalter bis heute
Treffpunkt: Reiterdenkmal, Heumarkt, 50667 Köln,

Dienstag, 19.7.2016, 14 Uhr

Das Jüdische Köln Die Geschichte der Kölner Juden ist fast so alt wie die Stadt selbst. Vieles ist aus dem heutigen Stadtbild verschwunden, doch mit unserem Gang lassen wir einige Orte des jüdischen Kölns wieder auferstehen.

Treffpunkt: Am Reiterstandbild Wilhelm II. an der Hohenzollern-Brücke, Heinrich-Böll-Platz.

Dienstag, 16.8.2016, 14 Uhr

Villenspaziergang durch Marienburg In der guten alten Zeit war es ein beliebtes Sonntagsvergnügen mit der Pferdebahn oder dem Raddampfer nach Marienburg zu fahren, um dort einen Blick in das Leben der feinen Gesellschaft zu erhaschen und im Restaurant „Marienburg“ einen Kaffee zu trinken.

Treffpunkt: Bismarksäule, KVB-Halt Linie 16 und 17.

Jeweils Information und Anmeldung: Hilde Lunkwitz Tel. 0221/7392995 oder Jutta Müller Tel. 02233/21176, mobil 0178 2134034, Teilnahme auf eigene Gefahr/Änderungen vorbehalten, Kosten je 8 €

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, EL-DE Haus Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln

Sonderausstellung bis 21.8.2016

Fritz Bauer. Der Staatsanwalt NS-Verbrechen vor Gericht, Eine Ausstellung des Fritz Bauer Instituts und des Jüdischen Museums Frankfurt.

Öffentliche Führungen durch die Ausstellung mit Oliver Meißner am 5.6., 17.7., 21.8., jeweils 14 Uhr

Weitere Termine entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender des NS-Dokumentationszentrums, Tel. 0221/221-26332, www.nsdok.de

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorfstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krune un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krunen un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins: Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13; Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25. Ein Bezugspreis wird für Krune un Flamme nicht erhoben; er ist im Mitgliedsbeitrag des Heimatvereins enthalten.

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht.

Die kölschen Texte können einer strengen Prüfung (Schreibweise) nicht immer standhalten. Sie ist eine individuelle Ausdrucksform und ein Beweis dafür, dass Kölsch eine lebendige Sprache ist.

Nachdruck von Beiträgen aus „Krunen un Flamme“ ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Adresse des Heimatvereins:

c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de

KÖLN HAT KEIN BRAUCHTUM!

Wenn wir uns nicht erinnern. Beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs wurden wichtige Dokumente zum Kölner Brauchtum beschädigt. Helfen Sie uns bei ihrer Rettung: Für jede Unterschrift spendet NetCologne einen Euro für die Restaurierung. Unterstützen Sie uns mit Ihrem guten Namen! Unterschreiben Sie hier: www.stadtgedächtnis.koeln

powered by



Rote Funken auf dem ersten Rosenmontagszug nach dem 2. Weltkrieg, 1949. Foto: Kölsche Funke rut-wieß von 1823 e.V.



STIFTUNG
STADTGEDÄCHTNIS



FREUNDE DES
HISTORISCHEN ARCHIVS
DER STADT KÖLN E.V.